

# Wiesbadener Tagblatt.

53. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 43. Verlag-Berlinpreis No. 2933. Mittwoch, den 27. Januar. Redaktions-Zentralnummer No. 52. 1904.

## Morgen-Ausgabe.

Für Februar und März auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

abonnieren, findet sich Gelegenheit im Verlag Langgasse 27, bei den Ausgabestellen, den Zwisch-Expeditionen der Nachbarorte, und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## Zum Geburtstag des Kaisers.

Der heutige Tag, an dem Kaiser Wilhelm sein 45. Lebensjahr vollendet, ist für die deutsche Nation ein Festtag, denn nach alter guter Sitte gilt uns Deutschen das Geburtsfest des Kaisers als ein Fest des Volkes. Und das ist es, das ist ein erfreuliches Zeichen eines gesunden kräftigen Volkstums, welches unbeirrt durch die Sorge des Augenblicks und den Streit des Tages festhält an dem, worin alle guten Deutschen sich eins fühlen dürfen und eins fühlen sollen.

Die Verehrung und die treue Gesinnung, die dem Kaiser entgegengebracht werden, sind — mit Ausnahme bei denen, die sich aus politischer Überzeugung in bestimmtem Gegenstand zu unserer Staatsordnung stellen, — ein Gemeingut der deutschen Nation. Denn diese ist monarchisch, nicht weil der Monarch diese oder jene Politik vertritt, nicht weil die Maßnahmen der Regierung eine bestimmte Richtung verfolgen, sondern weil das Hohenzollernhaus in Jahrhunderten schwerer Arbeit seinen Beruf erwiesen hat, den deutschen Stämmen das Banner voranzutragen, und weil auch Kaiser Wilhelm II. in seinen Handlungen stets gezeigt hat, daß er sich als den ersten Diener des Staates fühlt.

Wir modernen Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts können und dürfen nicht mehr an ein Fürstentum glauben, das auf einsamer Höhe hoch über allem Volke sich erhebt, sondern an eines, das im Volke und damit um so fester steht. Deshalb sichern auch in der heutigen Zeit nicht Hof und Keisige, sondern nur die freie Liebe und der Gemeininn des Volkes „die steile Höhe, wo Fürsten stehen.“

Das deutsche Kaiserthum ist im schweren Kampf des deutschen Volkes um seine politische Selbständigkeit, um

seine politische Existenz erstanden, und dieser Kampf hat einen unlöslichen eisernen Ring um Volk und Kaiserthum geschmiedet. Aus den gemeinsamen Kämpfen ist das unerschütterliche Vertrauen hervorgetwachsen, welches das deutsche Volk in reichem Maße dem Hohenzollernhause entgegenbringt.

Aber dieses Vertrauen ist kein einseitiges. Wie das Volk dem Kaiser vertraut, so muß auch der Kaiser der Nation vertrauen, die mündig geworden ist und frei und offen zu reden und zu handeln beanspruchen darf.

So scheinen uns die Klagen über die Abnahme der monarchischen Gesinnung ebenso der Berechtigung zu entbehren, wie jene andere Klage, welche eine Abschwächung der nationalen Gesinnung im deutschen Volke wahrnehmen will. Auch diese Behauptung ist durch ein Vorurtheil der allerjüngsten Zeit in erfreulicher Weise und glänzend widerlegt worden. Die Einmütigkeit, mit welcher die Vertretung des deutschen Volkes den von der Regierung geforderten Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufstandes in unserem südwestafrikanischen Schutzgebiet zugestimmt hat — hat doch sogar die Sozialdemokratie nicht gegen diese Forderung gestimmt, sondern sich nur der Stimme enthalten — ist ein erfreulicher Beweis dafür, daß die Vertretung des deutschen Volkes, ebenso wie dieses selbst, sich unserer nationalen Verpflichtungen wohl bewußt ist.

In dieser nationalen Gesinnung, in dieser gemeinsamen Arbeit für das Wohlergehen, für die Macht und für die Größe des Deutschen Reiches liegt das Band, das Volk und Kaiser verknüpft. In den Hohenzollernfürsten verehrt das deutsche Volk, wie ein Verehrer, Gustav Freytag, es so treffend ausgedrückt hat, „die persönliche Loyalität, den Willenden, den großen Arbeiter für die Nation.“ Die Anerkennung seines rastlosen Strebens in der Erfüllung der schweren und verantwortungsvollen Pflichten seines hohen Amtes sichert dem Kaiser den Dank und die Verehrung der Bürger des Deutschen Reiches zu. Als das schönste Ruhmesblatt in dem Kranz des Herrschers aber möchten wir das ansehen, daß sein vornehmstes Streben in den sechzehn Jahren seiner Regierung alle Zeit darauf gerichtet war, dem deutschen Reiche den goldenen Frieden zu erhalten und zu wahren, und, soweit es in seinen Kräften stand, auch zur Erhaltung des Weltfriedens beizutragen. Möge, das ist der Wunsch, von dem heute alle Deutschen befeelt sind, eine lange und geeignete Regierung dem Kaiser auch in Zukunft veranlassen, „allzeit ein Wehrer des Reichs zu sein in den Werken des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit!“

## Politische Übersicht.

Invaliditäts-Sparpläne.

Nachdem nunmehr das Scherische Sparsystem wenigstens „vorläufig“ ad acta gelegt ist, wird zu untersuchen sein, wie der berechnete Kern jener Idee, d. h. die Förderung des Sparens in den weniger bemittelten Volksschichten, auf andere Weise zu einem befriedigenden Ziele geführt werden kann. Daß das Sparen auch in Arbeiterkreisen, insbesondere bei den besser belohnten qualifizierten Arbeitern, in weit höherem Umfange möglich ist, als es heute geschieht, kann keinem Zweifel unterliegen. Es fragt sich nur, wie der Sinn für das Sparen geweckt werden kann, ohne dadurch gleichzeitig die Spielart des Volkes anzufachen. — Wir können den maßgebenden Kreisen nur empfehlen, sich zu diesem Zwecke näher mit dem Sparsystem des österreichischen Sozialpolitikers Müllh von Oppenried zu beschäftigen, welches in ganz vortrefflicher Weise geeignet ist, den Sparfuss zu fördern, und zwar deshalb, weil dieses System nicht nur für die Ersparung eines gewissen Geldbetrages, sondern auch für die Sicherung des Sparens in mancherlei Wechselfällen des Lebens sorgt. Das Oppenriedsche Sparsystem unterscheidet sich von gewöhnlichen Sparplänen nur dadurch, daß keine Zinsen angesammelt und ausgezahlt werden. Im übrigen ist das Sparen frei, es kann beliebig eingezahlt und abgehoben werden, das eingezahlte Kapital bleibt dem Sparer in jedem Falle erhalten und bildet, da es beliebig abgehoben werden kann, eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. Die Zinsen aber dienen als Prämien für eine Versicherung gegen Invalidität und Alter. Das Ersparliche an der Sache ist, wieviel für diese Zinsen geleistet werden kann. Spartz B. jemand von seinem 17. Lebensjahre ab alljährlich (mit Ausnahme von drei Jahren, die als Militärdienstzeit fortfallen) bis zum 59. Jahre einhundert Mark, so würde er vor dem 60. Lebensjahre eine jährliche Rente von 946,95 Mk. erhalten, während das ersparte Kapital im Betrage von 4000 Mk. unverkürzt an seine Erben ausgezahlt wird. — Von größter Bedeutung würde es sein, wenn dieses Sparsystem von unseren Invalidenversicherungsanstalten für ihre Versicherten eingeführt würde, zu denen ja die Versicherten unbedingt Vertrauen haben würden. Die Versicherten könnten dann ihre Spargroschen bei jeder beliebigen Postanstalt einzahlen, könnten also nach demselben System weiter sparen, wo sie sich auch immer im Deutschen Reiche aufhalten. Der Invalidenversicherung könnte aber nicht mehr der Vorwurf gemacht werden, daß

## Fenilleton.

### Bayerns Mekka.

Von Karoline Eichler-Häusser.

„Der Glaube macht seltsam“, und man denke nur ja nicht, daß das in unserer Zeit keine Geltung mehr habe. Altdilling, der berühmte bayerische Wallfahrtsort, ist dafür ein schlagender Beweis. Außer den immensen Wallfahrtszügen, die bis zu 400 000 Menschen alljährlich dem kleinen Orte zuführen, die sich zum Theil aus dem Kleinbürgertum und dem Landvolk rekrutieren, sind es Damen und Herren aus allen Ständen, hohe und höchste Herrschaften, die an dieser hochgeweihten Stätte ihrem Glaubenstheuer Genüge leisten.

Mitten auf einem stattlich-großen Plage präsentiert sich die „heilige Kapelle“ den Blicken derjenigen, die hier Erholung ihres Gebetes, Erfüllung ihrer Wünsche erhoffen. Von außen gar schmucklos und bescheiden, birgt sie im Innern große Reichthümer, wahre Schätze von Kostbarkeiten. Rings um die Kirche zieht sich, von primitiven Holzsäulen getragen, ein Vorbau, der die Außenwand bis zu halber Höhe überdacht und zahlreichen Votivgemälden Schutz bietet. Eines am anderen, von naiver Auffassung und kunstloser Ausführung, künden sie dem Besucher in Wort und Bild die furchtbaren Gefahren und schrecklichen Leiden, von denen die Menschheit bedroht ist, und wie entsetzlich diese Heimsuchungen schon an sich sind, die trasse, unbeholfene Darstellung macht sie noch schauerhafter, fordert freilich auch manches stille Lächeln heraus. Alle diese Bilder sind Dankopfer und preisen die wunderthätige Hilfe der Muttergottes.

Auch in dem Nichtkatholiken erwacht ein stimmungsvolles Gefühl beim Betreten dieses kleinen Gotteshauses, wenn er zu einer wallfahrerlosen Zeit in den totenstillen, dümmrigen Raum tritt, der dem höchsten Martenkultus geweiht ist; nur wenige Bestuhle und zwei sehr schöne Seitenaltäre füllen die Vorkapelle, die zu Anfang des 16. Jahrhunderts der schon im Jahre 898 erbauten Kapelle angefügt wurde. Wahre Prachtstücke an reich verzierten, riesigen Wachskerzen und reichem Votivschmuck bedecken Bänke und Gesimse, zwischen den beiden Altären öffnet sich der schöne, bogensförmige Eingang in die eigentliche Gnadenkapelle; hier steht der Altar, über dem die schwarze Muttergottes thronet, angekleidet mit prachtvollem Mantel,

die schwere Krone auf dem Haupt, das Szepter in der Hand. Auf dem rechten Arm trägt sie das ebenfalls kohlschwarze Jesukind, wie sie selbst kostbar gekleidet und gekrönt und ringsum blinkendes Geschmeide aller Art: Ketten, Ringe, Broschen, Armbänder, Uhren, Waffen, blinkende Edelsteine, wundervolle Perlen; dann wieder, eingerahmt auf schwarzem Sammetgrund, silberne Hände und Füße, Arme und Beine, ganze Figuren, flammende oder dornenbekränzte Herzen, oder auch die Worte in Silberlettern: „Maria hilf!“ „Maria hat geholfen!“

Wie viele Tränen des Jammers, tiefsten Herzeleid sind in diesem Heiligthum schon geflossen, ein heißes Flehen um Gnade und Erbarmen, um Hilfe aus bitterer Not und schwerer Pein emporgestiegen zu dem schwarzen Gnadenbild, aber auch wie viel kindlich frommer Dank aus besetzten Herzen! Man mag der unglücklichsten aller Menschen sein, man empfindet doch eine gewisse Nahrung angesichts dieser Zeichen naiver Gläubigkeit, oft der einzige Trost und Halt im Leben von Millionen leidgeprüfter Menschen. Ist es wirklich eine große Tat, ihnen diese Stütze manken zu machen? Und die, die nicht an eigenen Kräfte stehen können, ohne Stütze ihren rauen, dornenvollen Leidensweg gehen zu lassen?

In dem Säulengang um die Kapelle sind an einer Stelle der Wand transportable Holzkreuze angebracht, kleine und große; sie werden von vielen Wallfahrern auf die Schulter genommen und auf den Knien rings um die ganze Kapelle geschleppt. Ich sah eine alte Bäuerin mit schneeweißem Haar und zitternden Händen, die ein schweres, drei Meter langes Holzkreuz dahinzog, auf allen Knien kriechend, keuchend vor Anstrengung und in Schweiß gebadet; als sie den Schmerzweg zurückgelegt hatte, brach die Siebzigjährige ohnmächtig zusammen! Gewiß, schön ist solcher Anblick nicht, aber lächerlich? Mich hat er tieftraurig gestimmt. — Als wir die alte Frau wieder ein bißchen zu Kräften gebracht und sie fragten, wie sie sich fühle, da hatte sie ein gar seltsames Verhalten in den halbblinden Augen, und lächelnd antwortete sie: „Gut geht's, gut! Jetzt ist ja mein Buam geholfen, jetzt hat's kein' W'ahr mehr!“ Sie meinte ihren Sohn, der ihr allein von vier Kindern geblieben, aber bei einem Sturz von der Tenne schwer verletzt worden; ein verlorener Mann, wie mir ihre jüngere Gefährtin sagte, aber keine Macht der Welt hätte die freudige Zuerufung der Alten erschüttern können, den festen Glauben an die Hilfe der Gottesmutter. Und wenn sie darin nur für einen einzigen Tag Trost und Ruhe gefunden, so hat sie

wahrlich ihre Kreuzlast nicht umsonst getragen, und die ihre Handlung lächerlich fanden, wissen eben noch nicht, was herzerreißender Jammer ist, und welche Wohlthat, nur einen einzigen Tag davon befreit zu sein. Diese Wunder wirkt sie gewiß, die schwarze Mutter Gottes von Altdilling, die so still herabsieht auf alle die Unglücklichen, die mit ihrer Bürde zu ihr flüchten!

Aber nicht nur lebendige Herzen stehen dort unter ihrem Schutz und Schirm, auch solche, die längst ausgeblasen haben, sind in der alten Gnadenkapelle in kunstvollen silbernen Urnen aufbewahrt: die Herzen der verstorbenen Landesfürsten Bayerns; nach dem Tode des Kurfürsten Maximilian I. wurde dessen Herz in Altdilling beigelegt und seitdem ruhen auch die seiner Nachfolger in der Hut der Patrona Bavariae.

Der Ablass, den Paph Urban VIII. im Jahre 1642 den frommen Wallfahrern verliehen, hat die Bedeutung und das Ansehen des Gnadenortes noch gesteigert; da die Kapelle selbst nur klein, so zinten Tausende von Petern auf dem freien Plage um diese, selbst bei strömendem Regen, auf durchweichtem Boden, und gar mancher mag sich dort das Leiden geholt haben, für das er später Heilung erfleht vor dem schwarzen Gnadenbild.

Die Peripherie des Plages nehmen die Verkaufshände ein, in denen man sogar wertvolle Kunstgegenstände aus Gold und Silber findet, die nicht nur zur Schau gestellt sind, sondern viel gekauft werden, um sie in der Kapelle zu „opfern“. Ein Hauptartikel aber ist das „Kerz“, und kein Wallfahrer verläßt es, im Heiligthum sein „geweihtes Kerz“ aufzulegen; ruhig brennt neben der teuren Nieskerze des Reiches das bescheidene Zehn-pfenniglicht des Armen, der gern dafür entbehrt und damit ein Opfer bringt im vollen Sinne des Wortes. Der Duft des schmelzenden Wachs erzeugt jedenfalls angenehme Empfindungen als der Ungeruch der 150 auf einmal hingeschlachteten Stiere, die König Hero von Syrakus einst seiner Gottheit „opferte“. Auch das „schwarze Wetterkerz“, dem das Bild der Gnadenmutter eingepreßt, ist ein begehrteter Artikel und unerlässlich, um bei Gewittern jede Gefahr abzuwenden; wenn es aber trotzdem einschlägt, dann hat das Kerz sicher „nicht richtig gebrannt!“ In dem stattlichen Kapuzinerkloster werden zu bestimmten Stunden die gekauften Gegenstände geweiht, gleichviel, ob sie religiöser oder profaner Natur sind — der Fingerhut und das Taschmesser so gut wie Gebetbuch und Rosenkranz.

Ally, der berühmte bayerische Feldherr, liegt in

sie infolge ihres Zwanges das Selbstverantwortungsgefühl und die Selbsthilfe der unteren Schichten der Bevölkerung zu mindern oder in der Entwicklung zu hemmen geeignet ist.

Für die Geschworenengerichte,

die letzthin wieder anlässlich des Kowleka-Prozesses besonders von juristischer Seite heftige Anfeindung erfahren, bricht in der Halbmonatsschrift „Deutsche Stimmen“ (Berlin, Verlag W. Baensch) der nat.-lib. Reichstagsabgeordnete Amtsrichter Dr. Lucas eine Lanze; es heißt in dem Artikel u. a.:

Die Ideengänge der Geschworenen und der Juristen gehen häufig nicht zusammen. Was die Richter für erheblich halten, das ist den Geschworenen nicht selten völlig gleichgültig, und was diesen vollbewiesen ist, das ist den Richtern vielfach noch höchst ungewiß. Was bleibt dem Leiter der Verhandlung, der die Ansicht der Geschworenen häufig nicht kennt und auch nicht kennen kann, also übrig? Er muß auch das, was er und seine Beisitzer schon für erwiesen oder für unerheblich halten, was vielleicht auch für die Geschworenen der Aufklärung nicht mehr bedarf, zum Gegenstand weitläufiger Beweisführung machen. Zudem kann alle Objektivität es nicht immer hindern, daß bei der Leitung der Verhandlung die eigene Auffassung der Richter über Schuld und Tat zur Geltung kommt. Schon die Beerdigung oder Nichtbeerdigung eines Zeugen kann den Gerichtshof in die Lage setzen, seine Ansicht kund zu geben. Das hat praktisch nichts zu bedeuten, so lange sich diese mit der Ansicht der Geschworenen deckt. Sobald sie aber auseinandergehen, sobald ein Zwiespalt zwischen Richtern und Geschworenen kauft, kann von einem geordneten Zusammenwirken von Laien und Juristen, auf dem das Schwurgericht beruht und das sein Wesen fordert, nicht mehr die Rede sein. Hier ist die Stelle, an der zuerst geholfen werden muß. Nach dem Gesamteindruck des Prozesses Kowleka kann man wohl sagen: Auch diese wahrlich schwere Probe hat das Schwurgericht bestanden. Die Benutzung hierüber kann auch nicht durch die Erkenntnis getrübt werden, daß das jetzige Verfahren und die jetzige Ordnung von Grund aus umgestaltet werden müssen. Wie es im einzelnen geändert wird, und wie man es dann nennen will, das kommt dabei in letzter Linie in Betracht. Nur das wird man verlangen müssen, daß die Regelung mit dem Wesen und den besonderen Bedürfnissen der Geschworenengerichte und mit den Forderungen unserer Zeit im Einklang steht. Mögen die Schwurgerichte — das soll nicht bestritten werden — neben ihren Vorzügen auch Fehler und Mängel haben; mag es richtig sein, daß sie viel von dem Nimbus verloren haben, der sie einst umgab, gerade jetzt, wo das allgemeine Vertrauen in unsere Strafrechtspflege erschüttert ist, ist das Verlangen unseres Volkes, an der Rechtsprechung teilzunehmen, weder geringer noch unberechtigter geworden.

Rückgang der Löhne in den Vereinigten Staaten.

Nach den Erhebungen des Statistischen Amtes in Washington betrug der durchschnittliche Jahreslohn einer industriell beschäftigten Person (ohne Unterschied des Geschlechtes und Alters) in den Vereinigten Staaten im Jahre 1890 444,83 Dollar (à 4 Mark), im Jahre 1900 aber nur 437,96 Dollar; es ist also ein Rückgang der Löhne eingetreten. Dies erscheint noch deutlicher, wenn man die Höhe des durchschnittlichen Jahreslohnes nur der erwachsenen männlichen Arbeiter in Betracht zieht, welche von 498,71 Dollar in 1890 auf 490,90 Dollar in 1900 fiel. Sinegen hat das amerikanische Arbeitsamt berechnet, daß die Preise der Nahrungsmittel in dem Zeitraum von 1890 bis 1902 um 8,3 % gestiegen sind. — Diese Zahlen bestätigen die Annahme, daß die Lebenshaltung der amerikanischen Arbeiter sich nicht in dem Maße gebessert hat, als es der industrielle Aufschwung in der angeführten Periode hätte erwarten lassen.

Bilder aus Korea.

Die Ereignisse in Korea stehen zurzeit derart im Vordergrund des allgemeinen Interesses, daß wir nicht umhin können, unseren Lesern heute einige Typen dieses noch infolge der Uneinigkeit seiner Gegner selbstständig geliebten Volkes vorzuführen. Wir sehen zunächst den König Ji-höng, der sich erst vor wenigen Jahren zum Kaiser gemacht hat und namentlich durch seine romanthastische Verheiratung mit der amerikanischen Missionarstochter Emily Brown bekannt geworden ist,

eigener Kapelle bestattet, und der alte Handegen muß längst aus dem Fegefeuer losgebettet sein, wenn er überhaupt darin war.

Seit kurzem besitzt Altötting auch ein herrliches Panorama: die Kreuzigung Christi; drei Maler, ein Wiener und zwei Düsseldorf, sind die Schöpfer des Kunstwerkes, das ungemein stimmungsvoll und anschaulich durch eminente Technik und hauptsächlich perspektivisch geradezu verblüffend wirkt. Man kann da, wenn man sich stille auf das kleine Sofa setzt, auch sogar erhabliche Intermezzi erleben; eine jugendliche Dorfschöne z. B. belehrte ihre Begleiterin: „Siehst, daß es das Hoftheater; akkurat so ist in Mänka.“ (München.)

Als sich dann bei der rhetorischen Erklärung des Bildes der betreffende Praktisant als der goldbedachte Tempel Jerusalems herausstellte, da meinte die Gademächtige verlegen: „Jetzt so was!“

Ein wohlgenährter Landmann erklärte sehr wegwandend: „Dass muß aber a faad's Leben a'wesen sein in dem Jerusalem; net a einzig's Wiridshaus, lauter Monumenter wie im Friedhof a' Mänka — mir geht!“

Sogar ein Refrut, wahrscheinlich Ernteurlaubter, wurde durch die kolossalen Befestigungen um Herodes' Königsburg an sein Kasernement in Jugolstadt erinnert und wunderte sich, daß „die in Jerusalem“ auch schon „Festungen“ hatten; aber schließlich übte das ergreifende Kunstwerk auch auf diese humorvollen Naturkinder seine Wirkung aus, und vor der erschütternden Gruppe auf Golgatha verankerten sie in ernstes Schweigen und andächtiges Schauen.

Später, als der Mond am Himmel stand und die Kapelle mit zauberhaftem Licht übergoß, sah ich in totenstiller Nacht vor dem Gotteshaus und plötzlich hatte ich eine eigentümliche Vision: Unter einer mächtigen Eiche ein primitiver Altar aus unbehauenen Steinen, davor der Priester, in Bereitschaft, ein blühendes Lamm zu opfern; in lautloser Andacht ringsherum die heidnischen Germanen, jeder sein Teil opfernd zu Ehren Wodans und Freyas und des sonnenhängigen Baldrus — wela wandlungsdreher Weg von jenen dunklen Eichenforsten bis zu der gold- und silbertröpelnden Kapelle des kleinen Ballfahrtsortes! Und doch — nur die Form verändert, der Geist heute noch der gleiche wie damals, der Glaube an überirdische Mächte und göttliche Wunder! Und wenn dieser Glaube Brot bedeutet, für den ist der Edelstein des

ein Schwächling, der sich bald von dieser, bald von jener Partei beeinflussen läßt, der die Japaner haßt und die Russen fürchtet. Ein zweites Bild zeigt uns eine Gerichts- sene, und zwar die Verhängung der Schienbein- bastonade. Es gibt in Korea bereits seit 1785 ein Kriminalgesetzbuch, in welchem durch Abbildungen erläutert wird, in welcher Weise bestimmte Torturen zur Anwendung gebracht werden müssen, um Geständnisse zu erpressen. Ist das unglückliche Opfer soweit gebracht, daß es mit seinem eigenen Blute alles unterschreibt, was von ihm verlangt wird, dann muß die Tortur aufhören. Eine der häufigsten Torturen ist diejenige der Bastonade auf die Schienbeine, die fast stets öffentlich stattfindet.

nicht zahlen will, bekommt keine Arbeiter; wer seinen Diener im Zorn entläßt, erhält keinen Ersatz. Der Mann als Herr des Hauses braucht nichts zu tun, die Frau ist ihm gegenüber zu niedrig, sie muß sich daher durch Arbeit sein Wohlwollen erkaufen und erhalten. Die Frau arbeitet auf dem Felde, trägt Lasten und schafft in der Nähe im Hause. Schon die äußere Gewandung der Koreanerin verrät, daß es für sie zwecklos ist, etwas für ihre eigene Person zu tun, der Mann beachtet sie ja doch nicht. Haben sie doch nicht einmal einen Namen und werden nur als Mutter von dem und dem oder als Schwester von dem und dem bezeichnet. Haben sie keine Kinder, so heißen sie einfach nach dem Distrikt, in dem



Bilder aus Korea.

- 1. Der Kaiser Ji-höng.
- 2. Gerichtsverfahren (Schienbeinbastonade).
- 3. Koreanische Familie.
- 4. General und Soldat.

Dreißig solcher Tische ist eine ganz gewöhnliche Prozedur. Natürlich ist der Geschlagene nach der Tortur unfähig zu gehen. Übrigens wird die Bastonade auch als Strafe verhängt, und zwar meist über diebische Mandarinen, welche das Volk bedrückt haben.

Was das Familienleben der Koreaner anbelangt, so vollzieht sich dasselbe in patriarchalischen Formen. Besitz gilt dem Koreaner nichts, da ihm der Adel jede Ausnutzung desselben unmöglich macht. Wer etwas sein will, erstrebt einen Beamtenposten, durch den er das Volk aus- saugen kann, muß ihn aber vom Adel kaufen. Dem- gegenüber hat sich das Volk insofern geholfen, als alle Arbeiter und Handwerker sich zu Zünften zusammenge- schlossen haben. Sie haben ihre festen Preise, wer sie

sie wohnen, Frau in Seoul oder Frau in Fuzan. Die Geschlechter werden im Alter von 8 Jahren getrennt, die Söhne kommen zu den Vätern, die Töchter bleiben in der Frauen-Abteilung. Die Knaben halten den Verkehr mit Frauen dann unstatthaft, die Mädchen für entehrend, sich vor Männern sehen zu lassen. Was danach von einem Familienleben, das also allenfalls bis zum achten Lebensjahre der Kinder stattfinden kann, später noch übrig bleibt, kann ein jeder abmessen. Wir schließen die Reihe unserer Abbildungen mit einem militärischen Bilde, das einen koreanischen General mit einem Leibgardisten vorstellt. Beide so unmillitärisch wie nur möglich und ganz der Soldateska angepaßt, die wir unseren Lesern bereits vor einigen Tagen vor Augen geführt haben.

Bissens und Erlennens eben doch nur ein Stein, der seinen Hunger nicht stillt.

Man sagt, in stillen Nächten ertöne aus den Urnen, die die fürstlichen Herzen umschließen, ein geheimnis- volles Singen und Klingeln — in Altötting reden in stillen Mondnächten noch andere Dinge als tote Königs Herzen, aber freilich, „begnadet“ muß man sein —

Wir z. B. hat ein alter Baum am Eingang der Kapelle deutlich zugeflüstert: „Laßt jeden nach seiner Gassen selig werden!“

Kommt sie wohl jemals, diese goldene Zeit?

Napoleon und sein Sohn.

Bei Dendorff in Paris erscheint jetzt ein neues Werk von dem bekannten Dittoriser Frédéric Masson „Napoleon et son fils“. Den Gegenstand seines Buches gibt der Verfasser in folgender Stelle seines Vorwortes an: „Der Sohn Napoleons gilt nur durch seinen Vater; man empfindet nur deshalb Mitleid für ihn, weil er der Sohn des „Mannes“ ist. Er hat keine Rolle gespielt, keine Wirkung auf die Menschheit ausgeübt. Man sucht Napoleon in seinem Sohn; die Verbindung zwischen beiden Wesen ist für die Geschichte wichtig. Es gilt also, die Folgen zu studieren, die das Gefühl der Vaterlichkeit auf den geistigen Zustand, die Pläne und Handlungen Napoleons hervorgebracht hat, und umgekehrt bei seinem Sohn die Wirkungen des kindlichen Gefühls.“ Der Ver- fasser veröffentlicht bereits ein interessantes Kapitel, das den Vorbereitungen gewidmet ist, die der Geburt des Königs von Rom vorangehen. Die Hofmeisterin ist be- stimmt, die Amme ist gewählt, das Personal zum Dienste des Prinzen rekrutiert. Man hat seine Gemächer, sein Mobiliar, seine Wagen vorbereitet. Aber das ist noch nichts. . . Zum Gebrauch des königlichen Kindes sind alle Geräte aus Silber, das in Feuer vergoldet ist, eine große Schale, deren Henkel mit ziselierten Cherubim- köpfen geschmückt sind, eine Wasserkanne mit Kameer- fries; ein Waschbecken, dessen Rand mit Blätterverzier- ungen geschmückt ist, eine Schale mit zwei Henkeln, Tasse, Fleischtopf, ein paar Leuchter, Schüsselwärmer, Koch- kessel, kleine Kaffeemaschine, Bettwärmer; alles ist von Biennais, der 8818 Frank fordert. Für die Möbel hat der Kaiser 64 000 Frank bewilligt! Ebenso ist die Aus-

steuer für das Wochenbett und das Wickelzeug vorbe- reitet. Für die Aussteuer des Wochenbettes hat der Kaiser einen Kredit von 100 000 Frank eröffnet, was nach der für die Königin Marie Antoinette gellesterten berech- net wurde, deren erstes Wochenbett 100 000 Frank, außer dem Spitzenbett, kostete, während die anderen, außer dem Bett, 145 000 bis 170 000 Frank kosteten. Der von Mme. de Lucay bestellte Trouffseau für das Wochenbett enthält z. B. zwei Unterjaken aus englischem Tuch und zwei aus Spitze zu je 1500 Frank und zwei Hauben aus Tuch und zwei aus Spitze 600 Frank. Der Gesamtpreis die- ser Ausstattung beträgt 100 155,46 Frank. Um ihn zu verstehen, muß man die wunderbare Wäsche sehen, mit Valenciennes besetzt, alles passend zueinander gearbeitet; eine Fußbettdecke kostet z. B. 5828 Frank, ein Friseur- mantel 3600 Frank. Dazu kommt das von Lesueur ge- lieferte Bett für 120 000 Frank, das ganz aus Alençon- spitzen gearbeitet ist und deshalb so teuer ist, weil nie so große Stücke aus Alençon gearbeitet wurden. Er hat vier Vorhänge, für das Kopfbrett zwei Überzüge, die Fußbettdecke, den Kopfkissenbezug, den Bezug für das Pfälz, den Besant für den Fußsitz des Bettes und die Garnituren der Vorhänge. Um jedes Stück zieht sich eine Girlande aus Viken; die Festons sind dicht mit Vienen besetzt, in den Ecken sieht man Zahn und Krone. Marie Luise wollte dies Bett aber nicht gebrauchen, und hat das Spitzenbett der Hochzeit nach den Tuilerien bringen lassen. Die Hofmeisterin durfte für das Wickelzeug und den Trouffseau 100 000 Frank ausgeben; die genehmigte Summe wurde aber um 20 000 Frank überschritten. Mme. Minette lieferte 50 Dugend Bindeln aus Battistfeinwand, 36 Dugend aus Pikee, Dimity, wattiertem und gefütter- tem Perkal, 26 Dugend Hemden aus Battist mit Valen- ciennes-, Mechelner- oder Brüsseler-Spitze besetzt; 26 Dugend Jacken aus Dimity, einfarbigem oder am Hals geflicktem Perkal, aus Pikee oder Tritort; 12 Dugend Händchen für die Nacht, eben so viel Taschentücher, 9 Dugend Händchen, 4 Dugend Nachthauben aus gesticktem Perkal, 6 Dugend aus Battist oder gesticktem Musselin, 2 Dugend Schuhe aus gesticktem Pikee oder Perkal, 1/2 Dugend ge- stickte Schnürstiefel, 4 Dugend Laken zur Wiege, usw. usw., alles zusammen für 40 000 Frank. Da die Arbeit beschleunigt werden mußte, erhielten die Näherinnen eine Gratifikation von 600 Frank. Die meist von Lesueur ge-

### Deutsches Reich.

**\* Krankenkassen und Ärzte.** Der dritte Deutsche Krankentag ist, wie gemeldet, in Leipzig zusammengetreten. Der einzige Punkt der Tagesordnung betrifft die Stellung der deutschen Krankenkassen zu den Forderungen der Ärzteschaft, worüber der sozialdemokratische Handlungsgehilfe Albert Kohn (Berlin) das einleitende Referat hielt. Die Hauptforderung, welche die Krankenkassen nach den Beschlüssen des letzten Ärztebetriebes in Köln stellen und um die sich der Streit dreht, sind: 1) die Einführung der freien Arztwahl, 2) Bezahlung nach Einzelleistungen und Honorarerhöhung bis zur gleichen Höhe der Mindestsätze. Die Krankenkassen haben sich bisher in ihrer überwiegenden Mehrheit zu diesen Forderungen ablehnend verhalten. In dem an die Vorstände sämtlicher Krankenkassen im Deutschen Reich gerichteten Schreiben des vorbereitenden Komitees heißt es denn auch: „Es handelt sich jetzt um die Frage: Können die Krankenkassen im Deutschen Reich an allen Orten die freie Arztwahl einführen und dabei ihren durch das neue Gesetz geregelten Verpflichtungen gerecht werden? Diese Frage ist einseitig die brennendste.“ Zur Lösung dieser Frage wird gemeldet: In Verfolg der an die Krankenkassen gerichteten Verfügung des Reichspräsidenten, innerhalb 24 Stunden weitere dreißig Ärzte anzustellen, sowie des Verbots an die Krankenkassenvorstände, weitere Verträge mit den Ärzten abzuschließen, fand eine Versammlung der Vorstände und Delegierten der dem Krankenkassenverband angeschlossenen Krankenkassen statt, in der lebhaft bedauert wurde, daß die Regierung zugunsten der Ärzte und zum Nachteil der Kassen Stellung genommen hätte. Es wurden dann an den Minister des Innern, den Handelsminister, sowie das Reichsamt des Innern Depeschen abgefaßt und angefragt, ob die Stellungnahme der kaiserlichen Regierung gesetzlich zulässig sei. Weiterhin fuhr noch nachts eine Deputation nach Berlin, um beim Minister des Innern über die Vorgänge Bericht zu erstatten, sowie gegen Beeinträchtigung der gesetzlich gewährleisteten Selbstverwaltung der Krankenkassen zu protestieren.

**\* Mecklenburger Orthodoxie.** Der Lehrer und Künstler Nehm in Pamow bei Schwerin wurde vor etwa einem Jahre wegen Abendmahlverfälschung zur Strafverurteilung verurteilt; das Obere Kirchengericht hob das Erkenntnis des Konsistoriums aber auf und erkannte wegen Vergehens im Amte auf eine Geldstrafe von 20 M. Nehm überließ seinem Neffen, dem Bürgermeister Dr. jur. Düffert in Ribnitz, beide Urteile und die Begründung seiner Berufung zur Veröffentlichung in der „Med. Schulz.“ Infolgedessen wurde ein neues Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet, und das Konsistorium erkannte nunmehr gegen Nehm auf eine einjährige Amtsenthebung nebst Verlust des Gehalts!

### Ausland.

**\* Italien.** Von einem vatikanischen Würdenträger erzählt der römische Korrespondent des „D. Z.“, daß das Sparprogramm des Papstes schon in allerhöchster Zeit zur Durchführung kommt. Zunächst werden die Gehälter der Nuntien erster Klasse, die bisher 40 000 Lire erhielten, erheblich herabgesetzt, dann kommen die Gehälter der Kurienkardinäle, deren Nebeneinnahmen bereits stark beschnitten wurden, dann schließlich wird die Zahl der päpstlichen Gendarmen verringert und ihre Wohnung vermindert, auch werden keine verheirateten Gendarmen mehr eingestellt. Von Ersparnissen auch im Etat der Nobelgarde und der Schweizergarde ist bisher nicht die Rede. In Interessentenzirkeln herrscht natürlich die größte Verstimmung. Doch ist der Staatssekretär Merry del Val entschlossen, das Sparprogramm, das für den Vatikan geradezu eine Lebensfrage ist, ohne jedwede Rücksicht mit draconischer Strenge durchzuführen.

führen. — In der Angelegenheit Loisy hat der Kardinal-Staatssekretär Merry del Val den Kardinalbischof von Paris Richard verständigt, daß die Kurie die Unterwerfung Loisy's nicht annehmen könne, da dieser sich ausdrücklich sein Gewissenrecht und seine Meinung als Geschichtsschreiber vorbehalten hat.

**\* Belgien.** Aus Brüssel, 21. Januar, schreibt man uns: Alle Bemühungen, eine Verständigung zwischen dem König Leopold und seiner Tochter Stephanie, Gräfin von Bay, herbeizuführen, haben sich bekanntlich als erfolglos erwiesen, und so wird in dem Prozeß, der am 9. Februar vor dem hiesigen Gerichtshof zur Verhandlung kommen soll, neben den Gläubigern der Prinzessin Luise auch die einstige Kronprinzessin von Österreich als Klägerin auftreten. Was den König besonders gegen diese erbittert, ist, daß sie als Anwalt den radikalen Abgeordneten für Brüssel, Paul Janson, gewählt hat, einen alten Republikaner. Aber es unterliegt keinem Zweifel, daß um dieser Eigenschaft gerade die zweite Tochter des Herrschers sich an Janson wandte, der Bruch zwischen ihr und dem Vater ist ein so tiefer, die Stimmung so unverföhlich, daß von beiden Seiten direkt manches geschieht, um den anderen zu kränken. Man greift wohl auch nicht fehl, wenn man annimmt, daß König Leopold von vornherein seinen Kindern eine größere Erbchaft aus dem Nachlaß der Mutter nicht zugestehen mochte, weil er nicht wollte, daß die Gräfin von Bay sie erhalte. Die Gläubiger der Prinzessin Luise sind mehrere Pariser Schneiderinnen und zahlreiche Händler der Rue de la Paix, die zusammen 100 000 Frank einlagern.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 27. Januar.

#### Gesundheitsregeln.

Der Verein für Gesundheitspflege in Halle a. S. hat folgende Gesundheitsregeln aufgestellt, welche wohl zu beachten sind: Man esse nie ohne Hunger und lasse zwischen den einzelnen Mahlzeiten eine Pause von drei Stunden. Leute, die nicht anstrengende körperliche Arbeit haben, mögen sich mit drei Mahlzeiten pro Tag begnügen. Kindern und im Wachstum begriffenen Personen, bei denen der Stoffwechsel lebhafter vor sich geht, müssen vier bis fünf Mahlzeiten pro Tag verabreicht werden. Gut gekaut, ist halb verdaut. Durch gutes Kauen wird der zur Verdauung so notwendige Speichel des Mundes reichlicher abgetrennt und den Speisen beigemischt. Man esse oder trinke weder mehr als blutwarm, noch eiskalt. Ferner genieße man nicht immer erkerlet, sondern beobachte Abwechslung in der Art der Speisen und wähle mehr feste als dünnflüssige (suppenartige) Nahrung. Zu vermeiden sind schwerverdauliche Speisen, wie frisch gebackenes Brot, warmer Kuchen, altes Pöschfleisch und dergleichen mehr. Man vermeide starke Gewürze (Pfeffer, Paprika, Senf usw.), allzu scharf gesalzene Sachen und erzhitzende Getränke, weil diese eine normale Verdauung stören. Kurz nach Tische, also während der Verdauung, unterlasse man starke Bewegung und geistige Anstrengung; auch Gemütsaufregungen (Arges, Gram usw.) wirken nachteilig auf die Verdauung. Man trinke nie kurz vor und nach dem Essen; bei vorhandenem Durste während des Essens genieße man gekochtes oder frisches Obst. Man gönne seinem Körper auch die nötige Ruhe, wenn derselbe ermüdet, um die verbrauchten Stoffe wieder ersetzen zu können. Die vollständigste Ruhe ist der Schlaf. Nur ein ruhiger und fester Schlaf stärkt; deshalb wähle man zum Schlafgemach ein ruhig gelegenes, großes, hohes, luftiges Zimmer. Nicht während des Schlafens gestattet wegen seiner nervenbelebenden Wirkung seinen ruhigen schlafenden Schlaf. Die beste Schlafzeit ist die Nacht; man gehe um 10 bis 11 Uhr zu Bett und stehe 5 bis 6 Uhr wieder auf. Aus

dem Schlafzimmer entferne man möglichst alle überflüssigen Gegenstände, z. B. Schränke, Kleider, schmutzige Wäsche, Schuhwerk usw. Vor dem Schlafengehen vermeide man aufregende Getränke, geistige Anstrengungen, Bekläre usw. Man lege sich nie mit kalten Füßen ins Bett; die Erwärmung derselben wird am besten durch lästiges Reiben oder 30 Grad Reaumur warmes Fußbad (nachfolgende Douche 18 bis 20 Grad Reaumur) erreicht. Das Bett sei groß und bequem; die Bedeckung nicht zu schwer. Man atme ruhig und tief. Ein gesundes Atmen soll durch die Nase, nicht durch den Mund geschehen. Sehr zu empfehlen, besonders Stubenhodern, sind Atembewegungen in frischer Luft (am besten morgens, vor Tisch und abends). Bei dieser Atemgymnastik empfiehlt es sich, das Einatmen durch die Nase und das Ausatmen durch den Mund zu machen. Eine wirklich gesunde Luft soll sauerstoffreich und staubfrei sein. Aberhitzte, rauchige und dumpfige Räume sind zu meiden. Die Kleidung sei der Witterung angemessen warm, doch nie so, daß man den Körper verweicht. Die Füße halte man warm, Hals und Kopf dagegen möglichst frei und unbedeckt. Die Haut bedarf der sorgfältigsten Pflege; dieselbe ist durch ihre Milion Poren eines unserer wichtigsten Ausscheidungsorgane. Man wasche also täglich einmal (morgens oder abends) den ganzen Körper mit 18 bis 20 Grad Reaumur warmem Wasser und reibe beim Abtrocknen die Haut tüchtig. Nach jeder solchen Waschung muß eine vollständige Wiedererwärmung des Körpers stattfinden, weshalb man nach jeder Waschung entweder sich warm läßt oder die Wiedererwärmung im Bett abwartet. Außerdem fördern die Hauttätigkeit: Bäder, reine Wäsche usw. Bannbäder nehme man 27 bis 28 Grad Reaumur warm (10 bis 15 Minuten lang) mit darauffolgender, etwas kühlerer Douche; Flußbäder ca. 15 Minuten lang. Ein ab und zu genommenes leichtes Dampfbad (Nothbad oder Kautendampfbad) mit nachfolgendem kühlen Rumpfbad und Douche ist ein vorzügliches Mittel zur Stoffwechselsteigerung und Säurereinigung. Die Schleimhäute des Mundes reinige man durch Gurgelungen, morgens, vor Tische und vor dem Schlafengehen.

**— Kirchliche Volkskonzerte.** Man schreibt uns: Mit voller, wohlklingender, tiefer Mezzosopranstimme und temperamentvollem Vortrag sang am letzten Mittwoch die Konzertsängerin Fräulein Leonie Schliehmann aus Stuttgart Lieber von Emericch, Israel und Miller, womit sie allseitigen Beifall fand. Herr Paul Hertel (Cello) spielte in gewohnt muntergütiger Weise die Kirchenarie von Stradella und „Tregorni“ von Pergolesi, Herr Wald die mächtige Choralvariation „Es ist das Heil und kommen her“ und die liebliche „Abendruhe“ von Rheinberger, womit er ebenso wie Herr Hertel alle Hörer erfreute. — Für das heutige, am Geburtsstage unseres Kaisers stattfindende Konzert haben die allseits geschätzte Konzertsängerin Fräulein Marie Cheilus und das bei seinem letzten Aufreten mit so viel Beifall aufgenommene Posaunenquartett der Herren Franz Richter, Kurt Martin, E. Schlier und Fr. Arndt ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt. Dem Charakter des Tages entsprechend, kommt ein kirchlich-patriotisches Programm zur Ausführung, worauf wir alle Freunde dieser Konzerte aufmerksam machen wollen. Anfang des Konzertes: 6 Uhr; Eintritt frei.

**— Ballhaus-Theater.** Wir machen heute nochmals darauf aufmerksam, daß um 8 Uhr abends die Münchener Maskenrevue in sämtlichen Räumen des Stadttheaters stattfindet. Im Hauptrestaurant ist großes Militärkonzert.

**— Naturwissenschaftliche Weltanschauung und Religion.** Über das Verhältnis dieser beiden Großmächte im geistigen Leben unserer Tage besteht heute ein lebhafter Austausch der Meinungen, angeregt vor allem durch die Veröffentlichungen der Professoren Hädel und Ladenburg. Um die verschiedenen Anschauungen zu klären, hat sich ein Kreis evangelischer Männer verschiedener

Reiferten Spitzen kosteten 61 187 Frank. Darunter sind zwei Spitzenkleider mit passenden Pelzinnen und Häubchen für 4000 Frank; zwei kleine Kleider zu 2000 Frank, eine Reitgaritur zu 10 000, eine andere zu 9000 Frank, zwei Garnituren für die Hängewiege von 1800 Frank und 200 Ellen Spitze für die Garnituren. Der Frousean für die Amme ist billig im Vergleich mit den entsprechenden Ausgaben der Bergangehen; sie bekommt ein jährliches Gehalt von 2400 Frank. Sie braucht kein besonderes Kostüm zu tragen und behält ihr Pariser Häubchen, das mit Valenciennes besetzt wird oder für große Tage mit Mechelner Spitzen. Der Reinlichkeit wegen trägt sie die Haare kurz geschritten, und das Schneiden kostet jedesmal 12 Frank; an großen Tagen aber macht ihr der Friseur für einen Louisdor eine Frisur aus tausend Wägen...

### Der Weg zum Nordpol.

Der bekannte Polarforscher Robert Peary legt in einem höchst interessanten Artikel in dem New Yorker „World Magazine“ seinen Plan dar, wie er den Nordpol zu erreichen hofft. „Mein Plan“, so führt er aus, „ist auf den Smith Sound oder den amerikanischen Weg zum Pol berechnet. Der Plan erfordert ein kräftiges, hart gebautes Schiff, das mich erst in einer Entfernung von 500 englischen Meilen vom Pol zwingt, meine Operationsbasis zu nehmen; ferner rechne ich auf die größten Anstrengungen und sämtliche Hilfsmittel des ganzen Eskimostammes am „Whale Sound“ und auf Hunde als Zugtiere. Ich werde nördlich von den Vereinigten Staaten ungefähr am ersten des nächsten Juli abgehen, meine Eskimos an Bord nehmen, bei Kap Sabine meine ständige Hilfsstation einrichten und dann alles tun, um mein Schiff an die nördliche Küste von Grant Land zu bringen; dabei will ich so viel wie irgend möglich unterwegs reichliche Proviantstationen und eine oder zwei kleine Kolonien von Eskimos anlegen. Dort würde ich Winterquartier gehen und beim frühesten wiederkehrenden Tageslicht des folgenden Februar direkt nördwärts über das Polarplateau mit einer kleinen beweglichen Pioniertruppe aufbrechen, um zu versuchen, den letzten Teil des Weges zum Nordpol zurückzulegen; eine größere, schwerere bewegliche Hilfstruppe wird mir da-

bei folgen. Wenn ich den Pol erreichte, so würde ich in den letzten Tagen des Mai oder in den ersten Tagen des Juni zum Schiff zurückkehren, bevor das Eis des nördlichen Eismerees nicht mehr passierbar ist; dann würde ich mein Schiff Ende Juli oder im August aus dem Winterquartier holen und heimfahren; ich träte danach im September oder Oktober ein, ungefähr fünfzehn Monate nach meiner Abreise. Der skizzierte Plan hat zwei verschiedene Teile: die Fahrt meines Schiffes zur Nordküste von Grant Land und die Schlittenexpedition über das Plateau von der Nordküste von Grant Land zum Pol und zurück. Auch die Fahrt des Schiffes zeigt zwei Teile; der erste, von den Vereinigten Staaten nach Kap Sabine, ist ein Weg, der gut bekannt und jeden Sommer von einem bequemen Schiff leicht ausgeführt wird. Der zweite Teil der Reise ist von Kap Sabine zur Nordküste von Grant Land, eine Entfernung von 350 englischen Meilen schwieriger und unsicherer Eismeerfahrt. Ich muß ein Schiff haben, das in erster Linie hart gebaut ist und mit Gerüst und Schotten im größtmöglichen Maße verstärkt ist, mit einem stahlgepanzerten Vorderdeck und Bug, mit Maschinen amerikanischer Fabrikation, die die amerikanische Geschicklichkeit und mechanische Tüchtigkeit vertreten und ein Maximum von Leistungsfähigkeit mit einem Minimum von Gewicht und Raum verbinden sollen. Ich brauche Maschinen, die dieselbe Kraft entwickeln wie die großen, ozeanfahrenden Schlepddampfer im New Yorker Hafen, und nur eine einfache klare Takelage. Ich brauche keine große Geschwindigkeit, sondern langsame, rohe Kraft. Die zweite Hälfte meines Planes umfaßt die Schlittenexpedition von der Nordküste von Grant Land zum Pol und wieder zurück. Die Erfordernisse dieser Expedition sind eine sorgfältige Auswahl von Ausrüstung, Methode und Personal, nur dann können wir im Durchschnitt täglich so viel Meilen zurücklegen, daß wir die 500 englischen Meilen Entfernung hin und zurück rasch genug durchfahren, um mit dem Proviant auszukommen, der in die Schlitten überhaupt verladen werden kann. Die Hauptfaktoren bei diesem Teil der Reise sind meine eigene praktische Erfahrung von zwölf Jahren und die Benutzung des Eskimos als Kutscher für die Hundeschlitten. Die Vorteile, die mein Plan bietet, sind einmal die feste Operationsbasis auf dem Festlande, die hundert Meilen näher vom Pol liegt, als es auf jedem anderen Wege möglich ist; ferner ein

stärkeres Plateau, als es sich auf der entgegengesetzten Seite des Poles findet; eine größere Festlandbasis, auf die man sich zurückziehen kann, und eine wohl ausgestattete Kommunikations- und Rückzugslinie vom Winterquartier nach verhältnismäßig niedrigen Breitengraden, die zu jeder Jahreszeit benutzbar ist.“

### Aus Kunst und Leben.

**\* Über die weiblichen Ärzte in Amerika** veröffentlicht Jules Suret in der Zeitschrift „Femina“ einen beachtenswerten Artikel, dem einige Daten entnommen seien. Seit dem Jahre 1869 hatten die Frauen in Pennsylvania vom Staate das Recht erhalten, die medizinischen Kollegen zu besuchen und ihr Doktordiplom zu erwerben. Damit waren sie aber noch nicht am Ziel. Sie hatten erst noch die sehr energische Mißbilligung der amerikanischen Studenten zu überwinden, und die Szenen, die sich am 6. November 1869 in Philadelphia abspielten, waren nicht sehr ermutigend. Beim Verlassen der Medizinschule überschütteten die Studenten die jungen Frauen mit schlechten Wigen und verfolgten sie in den Straßen; als sie in Amphitheater zur Vorlesung erschienen, wurden sie nicht nur mit Heulen, Pfeifen und Mäusen empfangen, sondern auch mit Papiergeschossen und Kautabak beworfen; die Näherstehenden besudelten sogar die Kleider der Frauen mit Tabaksaft. — Die Geschicklichkeit der Amerikaner im Spucken ist ja bekannt... Heute haben die Frauen ihre eigenen Vorlesungen und Kliniken, Examina, Grade und Wirkungssphäre. Unter den ausländischen Studentinnen befindet sich eine junge Chinesin, die den Söhnen des Himmels modernes Heilverfahren bringen wird, als Pfleger aus Haifischschwimmblase und Pillen von getrockneten Fröschen; ferner befindet sich dort ein junges Mädchen aus Konstantinopel, das den Titel einer Serarärztin des Sultans zu erringen hofft. Man verlangt in Amerika nur ein vierjähriges Studium. Mat hat den Ärztinnen der Vereinigten Staaten vorgeworfen, daß sie das Studium nur pro forma vollendeten, sich sofort verheirateten und zu praktizieren aufhörten. Eine Nachfrage hat indessen ergeben, daß von 24 Graduierten 166 die Praxis ausübten; dies sind allerdings 25 Prozent, die ausgeübt hatten; zu praktizieren. 76 von den ersteren haben die Höhe ihres Einkommens angegeben. 34 erwarben 4000 M. jährlich und

Kirchlicher Nichtigkeiten vereinigt, um eine Reihe von Vorträgen über obiges Thema zu veranstalten, für die Herr Professor D. Trölsch von der Universität Heidelberg, ein hervorragender moderner Theologe, gewonnen ist. Die Vorträge werden in der Aula der Höheren Mädchenschule am 20. und 27. Februar und am 5. März stattfinden. Näheres über Kartenverkauf in Kürze.

Erbauung einer Nebenbahn Bahn-Niederhausen. Die Frankfurter Handelskammer richtete an die Königl. Eisenbahn-Direktion zu Frankfurt a. M. die folgende Eingabe: Die Gemeinden des Untertaunuskreises haben an die verehrliche Eisenbahn-Direktion eine Eingabe gerichtet, daß bei dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten die Fortsetzung der Marialbahn von Hahn nach Niederhausen aus Staatsmitteln von ihr beantragt und befürwortet werden möge, und um die Unterstützung des Antrages ersucht. Wir haben wiederholt auf die unzulänglichen Betriebsverhältnisse der Höchst-Eimburger Strecke hingewiesen und die Bestätigung ihrer Unzulänglichkeit auch in den Zuschriften der geehrten Direktion erhalten. Zur Hebung und Beschleunigung des Verkehrs zwischen Frankfurt und der Bahn-gegend und zwischen den Städten und Orten der Strecke selbst untereinander ist der Ausbau der Eimburger Strecke unbedingt erforderlich, und wir hoffen, daß die Königl. Eisenbahn-Direktion auf unsere kürzliche Eingabe und Anfrage, ob die gewünschte Maßnahme ihrerseits höheren Ortes beantragt werde, uns eine befriedigende Antwort zukommen lassen wird. Der Ausbau dieser Strecke darf aber keinesfalls von dem beantragten Bau der neuen Strecke beeinflusst oder gar hintangehalten werden. Unter dieser Voraussetzung aber unterstützen wir gern den Antrag der Gemeinden. Für Frankfurt wird die neue Linie wohl weniger von Belang sein, und hauptsächlich nur die Touristenkreise werden an ihr ein Interesse haben. Für die Orte des Vordorfer Tales hat die Bahn jedoch eine erhebliche Bedeutung; denn durch die direkte und kurze Verbindung mit dem im Sommer von Fremden stark besuchten Langenschwalbach werden diese auch das Vordorfer Tal besuchen und den Gemeinden, welche durch die örtliche Lage wenig geeignet sind, Industriezwecke zu dienen, durch den gehobenen Fremdenverkehr die entsprechenden Vorteile bringen. Den Hauptnutzen haben die Orte selbst, welche durch die Bahn dem Verkehr erschlossen werden, indem die Einwohner ihre Erzeugnisse müheloser auf den Markt bringen können und selbst eine bequeme Reiseverbindung und den Anschluß mit den näher und weiter liegenden Städten und Orten erhalten, andererseits auch den Besuch von Fremden in erhöhterem Maße erhalten und daraus ihre besonderen Vorteile haben.

Der Ursprung einiger Namen von Kleidungsstücken. Viele Bezeichnungen unseres Anzuges sind trotz ihrer scheinbar ganz deutschen Form doch fremden Ursprungs. Um von unten mit der Fußbekleidung anzufangen, so bietet der Stiefel gleich ein wunderliches Beispiel der lautlichen und begrifflichen Wandlung eines Wortes. Er hat seinen Namen nämlich vom lateinischen aestas = Sommer, oder vielmehr von dem Eigenschaftswort aestivalis = sommerlich, dessen jähliche Form (aestivale) in die romanischen Sprachen und von diesen in das Deutsche (althochdeutsch stiful), in der Bedeutung sommerliche, d. h. leichte Fußbekleidung, überging. Die Gалоше kommt von gallica (ergänze solea) her und bedeutet ursprünglich gallischer Schuh; gallica wurde italienisch galossia, französisch dann galoche. Der Ursprung von Pantoffel (italienisch pantofola) ist dunkel, doch mag erwähnt werden, daß der gläserne Pantoffel im Aschenbrödelmärchen auf einem Mißverständnis beruht, indem aus den pantoufles de vair (Pelzschuhe), wie das französische Märchen ursprünglich hieß, pant. de verre (Glaskühne) gemacht wurden. Einem ähnlichen Mißverständnis verdankt ja Johann, der mündere Seifenfieder, sein Dasein. Hagedorn, der die Lafontaine'sche Fabel nachbildete, verwechselte das savetier (= Händschuher) des französischen Textes mit savonnier (= Seifenfieder). Sonderbar klingt es, daß

die so gut deutsch klingenden Pumphosen in ihrem ersten Teile auf ein griechisches Wort zurückgehen. Das niederdeutsche Pump bedeutet, wie das hochdeutsche Pomp, Festgepränge und ist auf lateinisch pompa = Aufzug, dies wieder auf griechisch pompe = Festzug zurückzuführen. Unser Wort bezeichnet also Beinkleider, die bei festlichen Gelegenheiten getragen wurden. Weste stammt vom lateinischen vestis (= Kleid), Mantel vom lateinischen mantelum (= Mülle). Auch Frack, der Name jenes von der Frau von Pompadour, der Geliebten Ludwigs XV., hoffähig gemachten Kleidungsstückes, ist lateinischen Ursprungs. Freilich hat es erst eine längere Wandlung durchgemacht; das altfranzösische froc ist ins Englische übergegangen (frock) und von dort wahrscheinlich ins Neufranzösische aufgenommen worden. Frock kommt aber vom mittellateinischen froccus (= Mönchsgewand) und dies vom lateinischen foccus (= Flode), so daß ein Frack nach seiner Grundbedeutung ein Gewand von flockigem Stoffe ist. Die Manschette, wofür man besauntlich auch häufig Stulpe sagt, bedeutet Armeleichen, denn es ist die Verkleinerungsform des französischen manche = Armele. Die „Armele-Manschetten“, die jetzt in Wäschegeschäften feilgeboten werden, sind also „Armele-Armeleichen“.

Strahendurchbruch. Die seit Jahren ruhenden Arbeiten an dem Strahendurchbruch von der Emserstraße nach dem Rietherberg (verlängerte Philippstraße) wurden am Montag früh wieder aufgenommen. Hoffentlich werden sie diesmal auch beendet werden, was im Interesse der Stadt sowohl, als auch der Bewohner des Nordviertels und des Westends zu wünschen wäre.

Das Wiesbadener Adreßbuch hat in einem Vorwort darauf hingewiesen, daß es mit der Umänderung der alten in die neue Schreibweise begonnen habe, und der Deutsche Sprachverein regte an, wenn möglich, auch die mit Geschriebenen Vornamen in R umzuändern. Da der Verlag (Karl Schlegelberger, Marktstraße 26) aber hierin nicht ohne Zustimmung handeln möchte, so müssen diejenigen Personen, welche irgend eine Namensänderung wünschen, dem Adreßbuch bald eine Nachricht zugehen lassen.

Zweierlei Hirsche. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß es in den Taunuswäldern zwei Hirsche gibt: leichte und schwere Tiere. Die schweren Hirsche halten sich mehr zwischen Feldberg und Saalburg auf, die leichteren zwischen Hohe Kangel und den Bergen am Rhein. Die Hirsche, die unlängst im Oberjoshbacher und anderen Wäldern der dortigen Gegend geschossen wurden, waren lauter Hirsche aus den Wäldern in der Nähe des Feldberges, die im harten Winter in die Niederungen gehen und dort ihre Nahrung suchen.

Warnung. Gestern nachmittag 4 Uhr brach auf dem Wannen Damm der 10jährige W. Loy ein, gerade an der Stelle, wo dem Weiber das Wasser zugeführt wird. Nur mit Mühe konnte er gerettet werden. Es wäre doch angebracht, daß gerade an dieser Stelle, wo man zu jeder Tageszeit die Kinder antrifft, um Eis aus dem Wasser zu fischen usw., bessere Schutzmaßregeln geschaffen würden.

Tagblatt-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen für Kohlen für Arme von R. R. 3 M. zu.

Alte Notizen. In der Nachricht im gestrigen Abendblatt über die Erhöhung des Wassergeldes hat der Druckfehler gleich im ersten Satze einen Witzwort angedeutet, der berichtigt werden muß. Der Satz muß lauten: die Erhöhung des Wassergeldes, von welcher bisher nur erst gerüchtweise (statt „gar nichts weiter“) verlautete usw.

Vereins-Nachrichten.

Der „Wiesbadener Lehrergesang-Verein“ veranstaltet Samstag, den 30. d. M., im Kasino ein humoristisches Viederstiel mit darauffolgendem Ball. Das Programm ist sehr reichhaltig und verspricht einige genussreiche heitere Stunden.

Die Gesellschaft „Gemälde“ wird aus Anlaß der Ankunft der Mainzer Carnevalsgesellschaft „Igel“ am Saale zur Germania“, Platerstraße 100, einen Triumphbogen bauen. Die Mainzer werden mittels dekorierter Wagen und Musik mittags 1 Uhr 41 Min. abgeholt werden.

Die nur in einer gründlichen und kostspieligen Entwässerung und häufigen Durchwaschung des Bodens bestehen können.

Verschiedene Mitteilungen. An der Ecke Friedrichstraße und Weidendam, in nächster Nähe des Bahnhofes Friedrichstraße in Berlin, soll noch in diesem Jahre ein neues kleines Theater entstehen, das von dem bekannten Theaterverleger Herrn Adolf Skvinsky (in Firma Felix Bloch Erben) erbaut und von Direktor Ferenczy geleitet wird. In dem neuen Hause, das mit Rücksicht auf die modernen Sicherheits-Einrichtungen gebaut wird, soll die Operette gepflegt werden. Juldas Lustspiel „Schlaraffenland“, das Weinberger in Rußland gesetzt hat, wird am 1. Oktober 1905 die Vorstellungen eröffnen. Auch von Seyler und Reinhardt sind neue Werke erworben.

Herr Rodius am Mainzer Stadttheater spielte am 23. d. M. zu seinem Besitz den Kean und wurde vom Publikum lebhaft ausgezeichnet.

Jbsens Gesundheit hat sich derart gehoben, daß des Dichters vorsichtiger Arzt ihm gestattet, die Vorbereitungen zur Jubiläumsaufführung der „Stützen der Gesellschaft“, die Herr und Frau Haslström zum April vorbereiten, in gewisser Art zu überwachen. Von Korrespondenz und vielen Besuchenden soll der greise Dichter aber noch zurückgehalten werden.

Amtsgerichtsrat a. D. Paul Waldthausen hat der Stadt Aachen eine Stiftung in Höhe von 136 000 M. gemacht zwecks Veranstaltung von Kammermusik-Abenden zu billigen Preisen.

Nachrichten aus Genf zufolge soll dem Gründer des Hospizes auf dem St. Bernhard, dem hl. Bernhard von Menthon, ein Denkmal errichtet werden. Die Gründung des Klosters erfolgte im Jahre 962. Der Paß ist übrigens trotz aller neuzeitlichen Verkehrsmittel noch immer sehr begangen, von etwa 20-25 000 Personen das Jahr.

In Erfurt konstituierte sich ein Komitee zur Errichtung eines nationalen Richard-Wagner-Denkmal auf der Wartburg. Die Kosten sind auf eine halbe Million Mark veranschlagt.

Das Breslauer Stadttheater brachte Adams komische Oper „Wenn ich König wäre“ zur ersten Aufführung in deutscher Sprache. Das Publikum begrüßte die Aufführung mit lebhaftem Beifall.

Vereins-Feste. (Mithrasfeier bis zu 20 Stellen.) Der „Wiesbadener Athletenklub“, gegründet am 29. Juni 1892, Mitglied der Mittelrheinischen Athletenverbände, hielt am verflohenen Sonntag, den 24. Januar, seine Hauptversammlung im Klublokal Restaurant „Zum Launischen“ ab. Der Vorstand erstattete darin seinen ausführlichen Jahresbericht. In vorläufiger Beziehung hat der Klub 23 Preise, darunter die 4. Meisterschaft im Stummwringen. Das Inveniar repräsentiert einen Wert von über 1000 Mark. Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender, Adolf Widling am Schriftführer, Wilhelm Nordt zum Kassierer, Ludwig Müller zum Stenographen, Georgwart, Kassenrevisor, Schneider 1. und 2. Vorsitzender, Karl Rud und als Fahnenjunker Nepp und Pains. Die Übung findet im Vereinslokal Restaurant Taunus Dienstag und Samstag statt.

Rawrod, 25. Januar. Die durch die Pensionierung des Herrn Pfarrers Reinwald frei gewordene Pfarrstelle wird durch die kirchlichen Gemeindeorgane dabeist bestellt. Von den Bewerbern sind fünf Geistliche zur Probepredigt eingeladen worden, darunter die Herren Pfarrer Haupt aus dem Kreis Breisach und Bupp, früher Vikar in Wiesbaden.

Niederhausen, 25. Januar. Die Gemeinde Niederhausen hat die Wohnungsvergütung für die dortigen Lehrer von 220 M. auf 270 M. erhöht. Kaiser Eichen-Saunen und -Berkholz ist auch das Kiefern-Saunen-Verkholz in diesem Winter sehr teuer. Bei einer in diesen Tagen stattgehabten Versteigerung von Kiefernholz wurde das Kloster dieses Volkes mit 88 M. bezahlt.

Hildersheim a. M., 25. Januar. Nach hierher gelangener telephonischer Nachricht ist der am Adelweber bei Kistheim beschäftigte gemeldete Maurer Georg Roth von hier heute nachmittag im Wein ertrunken. Der Verunglückte arbeitete mit drei Kollegen am Wehr und bediente sich eines Ruder-Arbeiters aus Hildersheim konnten sich retten, Roth jedoch ertrank. Die Leiche ist bis jetzt nicht aufgefunden worden. Der Verunglückte stand im 36. Lebensjahre und hinterließ eine Frau und ein Kind im Alter von einem Jahre. In der Nacht des hiesigen Postamts wurde ein falsches Zweimarkstück vorgefunden mit der Jahreszahl 1893. Das Falschstück ist zu prägen, fällt sehr fettig an, ist leicht und hat einen dumpfen Klang. Die Falschmünze wurde durch das hiesige Bürgermeisterei der königlichen Staatsanwaltschaft in Wiesbaden überführt.

Ans der Umgebung. Der Turnverein in Ragnitz hat am 20. Juni das Fest seiner Fahnenweihe, die nun, handgeheftet, reich angezattete Fahne wird, so schreibt man uns, von der Victoria-Kantinenanstalt in Wiesbaden gefertigt, nachdem die von der Firma vor Jahren gefertigte Fahne des Gesangsvereins sich vorzüglich bewährt hat.

Herr Friedrich Ranghied in R. R. h. h. h. ist zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf die gleichmäßige achtjährige Kandidatur vom 18. Januar 1904 ab gewählt und beehängt worden.

Gerichtssaal.

Berlin, 23. Januar. Der Pharus-Verlag hatte den Verlag August Scherl und den hiesigen Kartographen Meise verklagt, weil letzterer angeblich einen von dem Pharus-Verlag herausgegebenen Plan von Berlin in verfeinerter Maßstab nachgebetet und im Auftrage Scherls dem in dessen Verlag erscheinenden Berliner Adreßbuch beigegeben hatte. Durch die Beweisaufnahme wurde die Schuld der Angeklagten nachgewiesen. Beide wurden zu Geldstrafen verurteilt. Außerdem wurde auf Vernichtung der Platten und der vorhandenen Exemplare erkannt.

Dalle a. S., 22. Januar. Wegen den Redakteur Felt von hiesigen sozialdemokratischen „Volkblatt“ ist Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden. Diese wird erklart in der Wiedergabe der Mitteilungen eines im Krankenhaus in Tamsberg in Ungarn Verstorbenen, monach legimus in nähen Beziehungen zu dem verstorbenen Kaiser Friedrich stehen wolle. Am 29. Januar wird die Sache vor der hiesigen Strafkammer verhandelt.

Leipzig, 25. Januar. Das Leipziger Tageblatt meldet aus Dresden: Das Kriegsgericht der 23. Division vernurten den Wollentrittmeyer v. Duppel wegen Vandalismus mit dem Schriftsteller Cmpieda zu sechs Monaten Festungshaft.

Das Schwurgericht zu Arolsruhe hat den 53 Jahre alten Hauptlehrer Johann Georg Ederl von Brühlingen bei Pforzheim, der wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode angeklagt war, freigesprochen. Ederl wurde beschuldigt, im November vorigen Jahres einen 12 Jahre alten Knaben mit einem Holz-

Helene Ddilou, die in ihre Wiener Wohnung zurückgekehrt ist, hat, wie telegraphiert wird, einige ihrer Freunde auf Augenblicke empfangen. Diese sagen, es zeigten sich keine Spuren ihres Leidens mehr im Gesicht, auch spreche sie alles, allerdings langsam und zögernd. Im Zimmer könne sie sogar bereits ohne Stützen gehen. Wenn sie hier vierzehn Tage lang weitere gute Fortschritte macht, wird sie von den Ärzten an die Riviera geschickt werden. Professor Ortner leitet die Behandlung. Felix Mottl hat den Antritt seines Engagements am 18. d. M. an der Hoftheater bestimmt für den heurigen Herbst angezeigt. Die Festspiele im Prinz-Regenten-Theater wird er vorläufig nur als Gast dirigieren.

Vom Sühertisch.

Siehe? Novellen und Skizzen von Georg Jantschge (Literaturanstalt Austria, Wien). Siehe — und noch dazu ein Fragezeichen hinter dem vielgesagten Wort — ein reicheres Thema kann sich ein Autor kaum wählen. Alles, was sich an Gedanken und Empfindungen, an Darstellungsformen vom pathetischen Gemälde bis zur boshaften Karikatur in einem Poetenhirn drängt, hat in dem einen Worte Raum. An Gedanken, geistreichen und pathetischen, hat es Georg Jantschge auch nicht fehlen lassen. Sein Geist weiß der Liebe auch dort zu folgen, wo ihm andere nicht allzu deutlich den Weg gewiesen haben. So findet er manche interessante Situation, nicht selten ein geistreiches Problem und manches schöne Wort dazu. Die Empfindung aber fällt nicht immer Schritt mit diesem hastig eilenden Geist. Wohl klingen beide öfter für einen Augenblick oder zwei ganz hübsch zusammen, aber selten wollen sie einen ganzen Weg lang beisammen bleiben. So findet man in Jantschges Skizzen viele interessante Momente, die, für sich betrachtet, gern über den Durchschnitt gewertet werden dürfen, aber kaum ein rundes, harmonisches Ganzes. Es braucht einem nicht leid sein, daß die wertvollen Gaben, die der Autor mitbringt, verloren sein sollen. Jantschge wird sicher noch lernen, seine Sujets, statt wie heute von außen hinein, von innen heraus zu gestalten. Dann wird sich ihm die Vermählung von Geist und Empfinden und damit der künstlerische Charakter seiner Arbeiten von selbst einstellen.

Wegen Unachtsamkeit dreimal auf das Gefäß geschlagen zu haben. Einige Tage später ist der Knabe infolge Lungenerkrankung gestorben.

Mech. 21. Januar. Der Polizeikommissar Bildschilling, 46 Jahre alt, in Dasingen stationiert, zurzeit vom Amte suspendiert, fand heute vor der Strafkammer unter der Anklage, am 2. Oktober zu Dasingen, als Beamter einer Italienerin durch Mißbrauch seiner Dienstgewalt zur Duldung einer widerrechtlichen Handlung veranlaßt und dieselbe Person durch Fälligkeiten beleidigt zu haben. Die Italienerin kam zu dem Kommissar, um sich über ihren Mann zu beklagen, der sie mißhandelt und mit dem Fuß vor den Leib getreten habe. Ohne einen Arzt hinzuzuziehen, überzeugte sich der Angeklagte selbst von dem Verbleiben. Die Italienerin hat später deshalb Anzeige erstattet. Der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis, die Strafkammer entsand diesem Antrag auf Grund des § 330 im rechtlichen Zusammenhange mit einer Verleumdung. Schilling ist seit 12 Jahren Polizeikommissar.

Wien, 20. Januar. Eine Geschwisterreihe bildete gehen vor dem Bezirksgericht Josefstadt den Gegenstand der Verhandlung. In der Vernehmungsbühne wohnte ein Schneider Konrad M. mit einer Frau zusammen, die als seine Gattin galt. Kürzlich gebar sie ein Kind. Durch die hierdurch verursachten rechtlichen Formalitäten trat zu Tage, daß sie die Schwester des vermeintlichen Gatten sei. Der Richter sprach die Frau unter Anwendung eines formellen Strafausschließungsgrundes frei und verwurteile den Bruder nur zu acht Tagen verschärften Arrests. Das Verhältnis der beiden wird natürlich getrennt und ihr künftiges Zusammenleben vollständig verhindert.

### Vermischtes.

Eine vornehme englische Hochzeit. Aus London wird berichtet: Ein großes Ereignis in der englischen Gesellschaft fand am Dienstag in Warwick statt. Alle Kirchenglocken von Warwick läuteten, und alle Leute auf der Straße riefen Hurra, als zu Mittag Lady Marjorie Greyville, Lord Warwick's Tochter, von Warwick Castle nach St. Mary's Church fuhr, um dort mit Viscount Selkirk getraut zu werden. Die Kirche war gedrängt voll von Hochzeitsgästen. Der Bräutigam wartete mit seinem Brautführer an den Stufen der Kanzel, als die Braut am Arme ihres Vaters langsam durch die Reihen der Spalier bildenden Truppen kam. Sie sah sehr gut aus in dem weißen duftigen Kleid aus Chiffon und Spitze, das eine Pariser „Schöpfung“ war. Um den Kopf zog sie eine neun Zoll breite Haube aus Meckelner Spitzen, über der eine Girlande aus kleinen weißen Rosen und Drangenblüten saß, die in kurzen Zwischenräumen mit weißseidenen Schleifen à la Louis XV. gehalten wurde. Hinten war der Kopf vier-eckig und schuppenförmig geschnitten, so daß etwa 1 1/2 Meter auf dem Boden nachschleppten. Darüber lag eine entzückende Haarschleife aus Meckelner Spitzen, die schon Lady Warwick zu ihrer Hochzeit getragen hatte. Die Schleife war auf weißem Chiffon gearbeitet und nicht mit Blumen besetzt. Von der linken Seite des Corsage hingen kleine Blumen herab, die zum Teil bis auf den Gürtel fielen, der in einer Spitze à la Louis XV. ausließ. Die Taille war nicht ausgeschnitten, war aber durch die eingesezte klare Spitze sehr düstlich. Die weiten Ärmel waren bis zum Ellbogen mehrere Male gezogen, und von dort zogen sich die langen engen Spitzenmanschetten bis zum Handgelenk. Schmuck trug die Braut nicht. Die beiden kleinen Schleppenträger saßen mit ihren roten Samtcape, den weißseidenen Antehosen und den weißseidenen Schürzen mit hohen roten Hosen sehr selbst aus. Den kleinen Pagen folgten vierzehn Brautjungfern in Toiletten, die nach einem Blau von Romme gearbeitet waren. Sie trugen weißseidene volle Röcke und gezogene weiße Chiffonblusen, die zum Teil durch rote Samtmantillen verdeckt wurden, die im Gürtel rote Juliefen. Die Mantillen der erwachsenen Brautjungfern hingen dagegen stolaartig herunter. Dazu trugen sie große rote Samthüte mit weißen Federn und große weiße Maraschmuffen, ein Geschenk des Bräutigams. Ehe das Brautpaar nach der Trauung die Kirche verließ, verteilten die Brautjungfern kleine Schneeglöckchensträuße, mit weißseidenen Bändern umwunden, unter dem Volk. Nach dem Frühstück in der großen Halle des Schlosses fuhr das junge Paar nach Angreife, um dort die Hüttenwochen zu verleben. Die junge Frau verließ ihr Elternhaus in einem pastell-blauen Kleid aus Samt, das in der Taille gezogen war. Die großen Samtärmel fielen über Unterärmel aus weißer Spitze und Muffeln. Der dazu passende Hut war mit Fabel besetzt, und eine große Stola und Muffe aus Fabel, ein Hochzeitsgeschenk, vervollständigte den sehr aparten Anzug. Eine ganze Reihe von Tischen war mit den Hochzeitsgeschenken bedeckt. König Eduard hatte eine hübschenförmige Brosche aus Diamanten und Rubinen gesandt.

Neue Torfverwertung. Je mehr die Ansprüche an Brennmaterial wachsen und das Vertrauen gegen die Unerforschlichkeit der Steinkohlenlager erschüttert wird, desto mehr wird es als ein schwerer Mangel empfunden, daß die unermehlichen Torfmoore, an denen auch in Europa kein Mangel ist, so wenig Verwertung finden. Es läßt sich auch bereits deutlich erkennen, daß diese Einsicht zu neuen Wegen und auch zu praktischen Folgen zu führen beginnt. Es handelt sich im wesentlichen darum, den im Rohzustand minderwertigen Torf durch eine Behandlung an Ort und Stelle in ein besseres Brennmaterial umzuwandeln und gleichzeitig seinen Kohlegehalt zu verdichten. Mit unzweifelhaftem Erfolg kann das geschehen, wenn für diese Behandlung ein elektrischer Strom aus natürlichen Wasserkräften mobil gemacht werden kann. So hat sich im Stang-Fjord in Norwegen die Erzeugung von Torfmoose seit drei Jahren zu einer ganz beachtenswerten Industrie entwickelt. Das Verfahren besteht darin, den zuvor teilweise getrockneten Torf in großen durch Elektrizität geladenen Behältern in eine Art Koks zu verwandeln. Die Behandlung hat den großen Vorteil, nur wenig Zeit in Anspruch zu nehmen und die Umwandlung des Torfs sehr gleichmäßig zu bewirken. Der Torfkoks ist von großer Festigkeit und von tief-schwarzer Farbe. Das während der Verkokung aus den Behältern entweichende Gas ist brennbar und wird zur Erwärmung der Trocknräume benutzt. Die Energie wird von einem benachbarten Wasserfall entnommen. Auch zur Heizung von Dampfkesseln wird Torf jetzt mehr verwandt als früher. Die älteren Torfbrettsen konnten sich nicht einführen, weil sie einmal ziemlich teuer und sodann kein sehr wirksames und bequemes Brennmaterial waren. Durch Trocknung des Torfs in großen Zylindern mit durchbohrten Wänden, die um

ihre senkrechte Achse gedreht werden, und durch gleichzeitige Elektrifizierung des Torfs wird in England ein besseres Material erzeugt. Die Wirkung des Stroms und der schnellen Drehung der Zylinder führt zur Verdichtung der Torffasern und damit zu einer weit gründlicheren Austreibung der Feuchtigkeit, als sie bisher durch ein anderes Verfahren erreicht werden konnte. Der elektrifizierte Torf, wie er in England genannt wird, erhält dann in Pressen die Form von Brettsen. Das Erzeugnis ist nicht sehr hart. Ob das neue Heizmittel im Handel zu einer Rolle berufen sein wird, muß von seinem Preis und von den durch seine Verbrennung erzielten Wärmeeinheiten abhängig sein. Gute Dampfkohle gibt 16 000 Wärmeeinheiten auf das Pfund, der elektrifizierte Torf gegen 9000, so daß von letzterem eine doppelte Menge für die gleiche Leistung erforderlich sein würde. Es ist außerdem zu berücksichtigen, daß der neue Heizstoff erheblich mehr Raum beansprucht, als eine Kohlenmenge von gleichem Gewicht. Die Sachverständigen stellen daher in England, wo elektrische Kraft nicht billig ist, der Einführung der Torfkohle kein sehr günstiges Horoskop, falls nicht die Kohlenpreise noch erheblich steigen sollten. Auf den schwedischen Staatsbahnen soll dagegen der Torf neuerdings zur Feuerung von Lokomotiven benutzt werden, und die Lieferungen sind bereits ausgeschrieben worden. Als Bedingungen werden gestellt, daß die Torfmasse gründlich mit Maschinen bearbeitet, hart und fest sein muß, so daß sie bei der Behandlung nicht zerfällt. Außerdem ist die chemische Analyse, Aschen- und Wassergehalt anzugeben. Jener darf höchstens 6, dieser höchstens 30 v. H. betragen, während der Brennwert wenigstens 5000 Wärmeeinheiten auf das Kilogramm ergeben muß. Nach früheren Untersuchungen ergeben 2,2 Kilogramm Lufttrocknen schwedischen Torfs 1 Kilogramm englischer Steinkohle und 1,7 Kilogramm Torf 1 Kilogramm Rußkohle. Die Verwaltung der schwedischen Bahnen will vorläufig etwa 42 000 Tonnen Torf jährlich beziehen.

### Letzte Nachrichten.

Telegramm des Wiesbadener Tagblattes.

Bln, 26. Januar. Die königliche Regierung hat die sämtlichen hiesigen Krankenkassen in eigene Verwaltung genommen und wird heute abend die Verträge mit den Ärzten abschließen.

wh. Bln, 26. Januar. Der „Bln. Ztg.“ wird berichtet: Zu Zwecken der Operationen in Südwesafrika verhandelt die Regierung augenblicklich in Kapstadt über den Ankauf von Zugochsen, die voraussichtlich mit einem Börmann-Dampfer nach Südwestafrika gebracht werden. Ferner ist neben dem Ankauf von Pferden auch der von Maultieren und Schlachtochsen in Argentinien durch Vermittlung der Gesandtschaft in die Wege geleitet.

wh. Paris, 26. Januar. „Echo de Paris“ will wissen, die französische Regierung habe einen Vertrauensmann nach Rom geschickt mit dem geheimen Auftrag, in nicht amtlicher Weise Vorbesprechungen über die des Konfordsats betreffende Fragen einzuleiten. Ministerpräsident Combes wolle gegenwärtig nicht die Abschaffung des Konfordsats, sie würde nach seiner Ansicht verfrüht sein. Die Abschaffung wäre erst dann in Angriff zu nehmen, wenn sie ohne besondere Unzuträglichkeiten und ohne Erbitterung möglich wäre. Der erwähnte Vertrauensmann habe den Auftrag, den Vatikan wegen einer Revision des Konfordsats anzusprechen, durch die die französische Regierung die Rechte erhalte, alle Priester vom Pfarvork bis zum Bischof selbst zu ernennen.

wh. London, 26. Januar. Der „Standard“ meldet aus Washington: Der dortige koreanische Gesandte sprach gestern bei einem Besuch im Staatsdepartement sein Bedauern über die Unruhen in Seoul aus und versicherte, daß die amerikanischen Interessen geschützt werden würden. Er habe Abschriften eines Schreibens, durch das er von seinem Vorgesetzten abgerufen wurde, und einer Erklärung der koreanischen Regierung, in der diese Neutralität Koreas in der Streitfrage zwischen Japan und Rußland bekundet. Ein Grund für die Abberufung werde nicht angegeben. — Der „Daily Mail“ wird von gestern aus Tschijiu telegraphiert, die Erkrankung des Statthalters Alexjew sei ernstlicher, als angenommen wurde. Infolgedessen hätten sich die Geschäfte angehäuft, die von den unteren Beamten nicht erledigt werden können.

### Volkswirtschaftliches.

#### Landwirtschaft.

Pferdezucht. Im Anschluß an unsere früheren Mitteilungen über den bedeutenden Aufschwung, den die Pferdezucht im Reg.-Bez. Wiesbaden genommen hat, können wir heute mitteilen, daß auch für das laufende Jahr von der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden im Verein mit den bestehenden Pferdezuchtvereinen eine Einfuhr belgischer Original-Stutfohlen durchgeführt werden wird. Der Ausschuss für Pferdezucht der Landwirtschaftskammer hat sich in seiner kürzlich stattgehabten Sitzung, an welcher auch der neu ernannte Landratsmeister, Herr v. Auerwald, teilgenommen hat, einstimmig dahin ausgesprochen, daß an der Einfuhr nach den glänzenden Resultaten des vergangenen Jahres auch für die nächsten Jahre festgehalten werden soll. Diesem Beschlusse hat sich der Vorstand des Mittelrheinischen Pferdezuchtvereins, dessen Beratungen im Auftrage des Kammervorsitzenden, Herrn Landwirtschaftsinspektor Reiser, angeordnet hat, bereits angeschlossen. Außerdem sind seitens des Ausschusses für Pferdezucht, wie wir hören, alle Vorbereitungen für eine Ausdehnung der Pferdeausstellung bei der Zentralschau und für die Veranstaltung einer größeren Anzahl im Regierungsbezirk verteilter Fohlenläufe getroffen worden. Es steht zu hoffen, daß der Herr Minister die von der Landwirtschaftskammer beantragte höhere Beihilfe bewilligt, so daß unsere Landwirtschaftskammer in die Lage versetzt wird, die aufstrebende Pferdezucht noch kräftiger zu fördern wie bisher. Von besonderer Wichtigkeit dürfte es hierbei sein, daß die in den oben erwähnten Sitzungen dem Vernehmen nach gegebenen Anregungen, betr. ein gemeinschaftliches Vorgehen der Pferdezuchtvereine, insbesondere auch zur Gründung eines allgemeinen Studbuches für die Kaltblut- und zu gemeinschaftlichen Bestimmungen über die Einfuhr aus Belgien, führen möchten. — Anschließend hierfür wird die Stellungnahme des Mittelrheinischen Pferdezuchtvereins sein, von dem jedoch anzunehmen ist, daß er sich in seinen Bestrebungen der Landwirtschaftskammer anschließen wird. — Die alljährliche große Pferde-schau, die vom Mittelrheinischen Pferdezuchtverein veranstaltet wird, soll in diesem Jahre wieder anfangs Juni stattfinden und

bei dieser Gelegenheit sollen auch die neu einzuführenden Stutfohlen versteigert werden. Offen wir, daß es dem vereinten Wirken der Landwirtschaftskammer und der bestehenden Vereine gelingen möge, die Pferdezucht bald zu noch höherer Blüte zu bringen wie bisher.

#### Handel und Industrie.

Einfuhr gedörrter Früchte. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, sowie der Minister für Handel und Gewerbe haben infolge der Klagen über Verunstaltung von Dörrroß auch bei dem geringsten Gehalt an schwefliger Säure folgende Bekanntmachung erlassen: Seit mehreren Jahren werden aus dem Auslande, besonders aus Amerika, in großen Mengen gedörrte Früchte, namentlich Aprikosen und Prünzeln, eingeführt, welche zur Konservierung mit schwefliger Säure behandelt sind. Solche Früchte sind von den Polizeibehörden nicht selten beanstandet worden. Im Interesse eines möglichst gleichmäßigen Verfahrens wollen wir nach dem Vorgange anderer Bundesstaaten und vorbehaltlich der im einzelnen Falle den Gerichten zustehenden Entscheidung Bedenken dagegen nicht erheben, daß bis auf weiteres seitens der mit der Nahrungsmittelkontrolle betrauten Organe ein Anlauf von schwefliger Säure bei Dörrroß bis zu dem Höchstbetrage von 0,125 Proz. nicht beanstandet werde. Bei einem höheren Gehalte an schwefliger Säure ist jedoch in allen Fällen das Strafverfahren nach Maßgabe der Vorschriften des Gesetzes vom 14. Mai 1879 (R.-G.-Bl. S. 145) herbeizuführen. Dem wird den Wünschen zahlreicher Handelskammern (u. a. von Wiesbaden) entsprochen.

#### Marktberichte.

Fruchtpreise, mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, 25. Januar. Per 100 Kilogramm gute, marktübliche Ware: Weizen, hiesiger 16 M. 75 Pf., Roggen, hiesiger 13 M. 50 Pf. bis 13 M. 75 Pf., Gerste, Ahd- und Bälzer 16 M. bis 16 M. 50 Pf., Gerste, Weiterer 15 M. 50 Pf. bis 16 M., Hafer, hiesiger 13 M. bis 14 M., Raps, hiesiger 22 M. bis 22 M. 50 Pf., Mais, La Plata 16 M. 80 Pf.

Viehmarkt zu Frankfurt a. M. vom 25. Januar. Zum Verkauf standen: 395 Kälber, 48 Bullen, 564 Kühe, 1052 Rinder und Stiere, 227 Fäbber, 292 Schafe und Hammel, 1652 Schweine, 2 Flegel, 2 Schafstämmer. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren (Schlachtgewicht) 72-74 M., b) junge, fleischige, nicht ausgewärmte und ältere ausgewärmte 65-67 M., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 61-63 M., Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 64-66 M., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 61-63 M., Kühe und Fäbber (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewärmte Fäbber (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwertes 61-63 M., b) vollfleischige ausgewärmte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 57-59 M., c) ältere ausgewärmte Kühe und wenig gut entwidelte jüngere Kühe und Fäbber (Stiere und Rinder) 45 bis 47 M., d) mäßig genährte Kühe und Fäbber (Stiere und Rinder) 42-44 M. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Rälber: a) feinste Maß- (Vollm.-Maß) und beste Saugfäbber (Schlachtgewicht) 84-86 Pf., (Lebendgewicht) 50-52 Pf., b) mittlere Maß- und gute Saugfäbber (Schlachtgewicht) 70-82 Pf., (Lebendgewicht) 46-49 Pf., c) geringe Saugfäbber (Schlachtgewicht) 60-66 Pf., Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm (Schlachtgewicht) 60-68 Pf., b) ältere Mastlamm (Schlachtgewicht) 52-56 Pf., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) (Schlachtgewicht) 48-50 Pf., Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 54 Pf., (Lebendgewicht) 43 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 52-53 Pf., (Lebendgewicht) 42 Pf., c) gering entwidelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 44-46 Pf.

### Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Mit Rücksicht auf die Unmöglichkeit, alle für diese Rubrik eingehenden, nicht verwertbaren Einsendungen fern als die Redaktion nicht einzulesen.)

Wäre es nicht möglich, das Hans „Zum goldenen Brunnen“ jetzt abzubrechen, bevor die Saison da ist. Die Anwohner wären gewiß dankbar, nachdem sie 2 Jahre die Unannehmlichkeit mit dem Abreißen des „Hotel Adler“ gehabt. Am Brautrittsplatz ist das Terrain in wenigen Tagen frei geworden, am „Goldenen Brunnen“, welcher nicht 1/2 Teil so groß ist, arbeitet man schon 3 Wochen und man sieht kein Vorkommen. Civis.

### Briefkasten.

E. D. und J. A. 13. Gelbe Wäsche wird wieder weiß, wenn man sie vor dem Waschen wenigstens zwei Stunden in warmem Wasser einweicht, dem gelochte Seife, Terpentingelb und Ammoniak zugelegt werden. Für 30 Liter Wasser rechnet man 1 Kilogramm Seife, 1 Eßlöffel Terpentin und 2 Eßlöffel Ammoniak.

G. L. in W. Über die Tragfähigkeit des Eises sind ganz irrige Vorstellungen verbreitet, aus denen nicht selten tödbringende Unfälle hervorgehen. So gibt es Bagallage, welche das Eis schon betreten, wenn es erst 2 bis 3 Zentimeter dick ist, während es erst bei einer Stärke von 4 Zentimeter einzelne Personen, aber keine Anhebungen von solchen, sicher zu tragen imstande ist. Hat es eine Stärke von 8 Zentimetern erreicht, so mag man sich ihm sorglos anvertrauen, und bei einer Stärke von 12 Zentimetern können es selbst leichte Wagen befahren. Wenn die Dicke des Eises 15 Zentimeter überschreitet, so vermag es selbst die größten Lasten zu tragen, aber nur bei Frostwetter. Das Eintreten von Tauwetter läßt das Eis so rauh, daß selbst traagfähiges Eis nicht ohne Gefahr betreten werden kann.

H. B. Staatliche Bankgeschäfte, welche unfindbare Darlehen auf Neubauten geben, gibt es unseres Wissens nicht.

E. A. 45. Das Wort „Philocartise“ ist uns unbekannt.

### Geschäftliches.

## Jeden Erfolg

im Leben sollte man mit dem besten Seife feiern. Denn eine Flasche Kupferberg Gold gibt Mut und Begeisterung zu neuen Taten. (Fa 2239/10g) F107

Hände sind Visitenkarten. Eine schöne Hand ist unzweifelhaft ein grosser Vorzug, welchen zu besitzen alle Stände wettstreben. Wer die nach Deutschem Reichspatent aus Hühnerrei bereitete Ray-Seife dauernd gebraucht, wird bald die überraschende Wirkung, welche Ray-Seife auf die Schönheit und Feinheit der Haut ausübt, gewahr werden. Ray-Seife ist für 50 Pf. p. Stück überall käuflich. F 49

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Amliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 8. Zeitung: B. Schulte vom Bühl in Wiesbaden.

Gesamtverantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: C. Köhler; für die Anzeigen und Reklamen: G. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellenberg'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

# Turn-Verein.



Sonntag, den 31. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal, Dellmündstraße 25:

## Jahres-Haupt-Versammlung.

### Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichts für 1903.
2. Erstattung des Kassenerichts.
3. Wahl der Rechnungsprüfer.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Wahl der Ausschüsse.
6. Wahl der Fahnenträger.
7. Beratung und Festlegung des Voranschlags für 1904.
8. Sonstiges.

Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber wird um recht zahlreiche Theilnahme gebeten. F 454  
Der Vorstand.



Hurrah, so kommt, so kommt, Hurrah, so kurz vor Fastnacht lasse da, die „Grosse Wiesbadener Brühbrunnener Kreppe-Zeitung“, 22. Jahrgang 22. ihr Wahlspruch bleibt nach wie vor — Hurrah hoch Wohlthun durch Humor. Gegen Einsetzung von 25 Pf. in Briefmarken erfolgt franco Zusendung nach allen Weltgegenden durch den Herausgeber J. Chr. Glücklich, Wiesbaden, Wilhelmstrasse 50.

## Wasser- und Lichteilanstalt

F. 2644. „Taubusbad“, Luisenstr. 23.  
Anwendung der gesammten physikalischen Heilmethoden. 164  
Behandlung von inneren, Nerven-Krankheiten. Gicht, Rheumatismus etc.  
Leitender Arzt und Besitzer:  
**Dr. Simon.**

## Bettmäßen.

Sofortige Lieferung garantiert. Prospect, Zeugnisse etc. frei durch **Herrn Harburg, Frankfurt a. M., Allerheiligenstr. 76.** F 103

## Jede Dame sitzt

bei dem Shampooiren und Frisiren vollständig separat.

## Shampooiren

mit den ausgeheißten Trocken-Apparaten Mk. 1.50, im Abonnement 1/2-Dg.-Karten Mk. 6.—

**Gustav Herzig, Friseur,** Friedrichstraße 87, neben W. Schneider, Telefon 3014.

## Kartoffeln.

Magnam bonum, gelbe gelbfleischige, Schneeflocken, Daber'sche, Mauskartoffeln etc. in prima Qualität liefert centnerweise frei Haus **Otto Unkelbach, Kartoffelhandlung,** Schwalbacherstr. 71. Telefon 2784.

## Augen auf!

beim Einkauf von Cacao wegen vieler im Verkauf befindlicher loser Sorten zweifelhafter Beschaffenheit. Man wähle die ebenso vorzüglichen als ausgiebigen Marken: F 522

## Cacao vero 1/2 kg. 3 Mk.

- Cacao Portuna 2
- Cacao Juno 2.40
- Cacao Apollo 1.60

**Hartwig & Vogel, Dresden-A.**  
Nur in Packungen, die unsere Firma tragen, erhältlich.  
Vertreter **Louis Jacobs, Agenturen,** Stiftstrasse 11. Telefon 2974.

# Concurs-Versteigerung.

Im Auftrage des gerichtlich bestellten Concursverwalters ver-  
steigere ich am

**Donnerstag, den 28. Januar cr., und den folgenden Tag,**  
jeweils Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend,  
in dem Laden

## 37 Langgasse 37,

die zum Concurs des Damenschneiders **Martin Wiegand** gehörige  
Waarenbestände, als:

**Costüme, Jaquets, Paletots, Capes,  
Fichus, Kleider- u. Futterstoffe, Seide,  
Sammt, div. Besatz-Artikel etc.**

meistbietend gegen Baarzahlung.

Besichtigung 2 Stunden vor Beginn der Auktion.

Mache speciell darauf aufmerksam, daß sämtliche Waaren nur  
bester Qualität und von letzter Saison sind.

## Wilhelm Helfrich,

Auctionator und Taxator.

Schwalbacherstraße 7.



## Grösste Auswahl

in  
**Tisch- u. Menükarten,  
Einladungen,  
Knallbonbons.**

# Walhalla.

Mittwoch, den 27. Januar, Abends 8 1/2 Uhr:

## I. Grosse Masken-Redoute

in den

Gesamtlökalitäten des Etablissements.

Vertheilung von 5 werthvollen Preisen an die originellsten  
Damenmasken.

Eintrittspreis zum Theatersaal und Restaurant **Mk. 1.—.**

Kein Costümzwang.

Im Haupt-Restaurant: **Grosses Concert.**  
Eintritt 20 Pf.



Actienbrauerei zum Löwenbräu  
München.

## St. Benno-Bier

von Anfang Februar ab durch alle Vertreter  
und Abnehmer der Brauerei erhältlich.

Unter Hinweis auf vorstehende Ankündigung empfehlen wir zum Be-  
zuge dieses bekannten, sich steigender Beliebtheit erfreuenden Specialbieres  
**Wiesbaden, den 19. Januar 1904.** 131

**Gebr. Kroener, Hotel-Restaurant „Nonnenhof“.**

# Zur Zeit heute Mittwoch Reste

noch billiger als seither.

- Reste in Baustoffen mit Seidenglanz, alle Lichtfarben, 6 Meter Mk. 5.50
- Reste in crême Alpaca, eine in Qualität, 4 Meter 3.75
- Reste in Seidenstoffen, aparte Streifen, jeder Meter 25 Pf.
- Reste in schwarzen Panama zu Schürzen, doppelte Breite, 2 Meter Mk. 1.70
- Reste in schwarzen Stidereien spottbillig.
- Reste in Toden, gute Qualitäten, 6 Meter Mk. 2.50
- Reste in schwarz. Cheviot-Crêpe zu Kleidern 6 Meter Mk. 4.20
- Reste in faconirtem schwarzem Alpaca 6 Meter Mk. 5.40
- Reste zu halbwoollenen Röcken 3 Meter Mk. 1.—
- Reste in Rockwolle 4 Meter Mk. 3.—
- Reste in Lama zu Röcken 3 Meter Mk. 3.00
- Reste in Damen-Tuch zu Kleidern, schwarze Körper-Waare, 6 Meter Mk. 5.00

(Nur Mittwoch!)

Rest-Bestände Servietten  
3 Stück 50 Pf.

Rest-Bestände weißer Taschentücher  
1 Stück 65 Pf.

Circa 3000 Reste zu  
Handtüchern  
Stück 10, 15, 20, 30 und 40 Pf.

Circa 2000 Reste zu  
Schürzen

jeder Rest 35, 40, 45, 50 und 60 Pf.

- Reste in Läuferstoffen 5 Meter Mk. 1.—
- Reste in Portièren 3 Meter Mk. 1.—
- Reste in Dachstuhl, neue Sendungen, jeder Meter Mk. 1.—
- Reste in Dinoleum-Läufern jeder Meter 90 Pf.
- Reste in breitem Dinoleum jeder Meter Mk. 1.45
- Reste in breiten Gardinen 3 Meter Mk. 1.—
- Reste in ungebleichtem Raffel 4 Meter Mk. 1.—
- Reste in weißem Semdentuch 5 Meter Mk. 1.50
- Reste in weißem Shirting 5 Meter Mk. 1.—

! Nur heute Mittwoch!

4 große Posten Semden-Biber-Reste  
3 Meter Mk. 0.80, 1.—, 1.20 u. 1.40

3 große Posten Reste Velour u. Velourine  
die 3 Meter Mk. 0.90, 1.10, 1.30, 1.50

Reste in weißem Flock-Piqué 2 Meter 35 Pf.

Reste in weißem Flock-Göber zu Damen 6 Meter Mk. 2.00

Reste in Bett-Satin zu Bezügen,  
10 Meter Mk. 3.—

Reste in weißem Bett-Damast  
zu Bezügen, 180 cm, 3,60 Meter zu Mk. 3.—

1 riesen-Posten Betttücher-Reste,  
Halb-Leinen, 150 cm breit, 2 1/2 Meter  
lang, 3 Stück Mk. 5.—

Reste in Barchent u. Federleinen,  
80 cm breit, 3,20 Mk. 1.80  
130 3,60 Mk. 3.—

Reste in Webel-Stoffen, 1,30 cm breit, 3,20  
Mk. 4.—

! Gläser-Tücher! 1 Stand-Tücher!  
Stück 15 Pf. 10 Pf.

! Scheuer-Tücher! 20 Pf. 50 Pf.

! Tücher! 8 Pf. 15 Pf.

! Große Damen-Semden! 75 Pf. 1 Pf.

! Wein-Kleider! 75 Pf. 1 Pf.

! Kinder-Schürzen! 40 Pf. 70 Pf.

! Tier-Schürzen! 20 Pf. 10 Pf.

Gute Qualität „Coben“ 3 Paar 1 Mk.  
Normal-Semden 1 Mk.

Wer  
seine Wäsche schonen will,  
gebrauche

# Dr. Thompson's Seifenpulver.

Guggenheim & Marx,  
Schloßplatz.

Friedrichstraße 48,  
nahe Schwalbacherstr.

# Wilhelm Baer,

Friedrichstraße 48,  
nahe Kaserne.

vormals Joseph Wolf (Möbelabtheilung).

## Möbel und Innendecoration.

50 Musterzimmer. Solide Fabrikate. Eigene Werkstätten.

Hemden nach Maass.

**Ad. Lange,**  
Langgasse  
29.

### Selten preiswerth

bringe ich bis auf Weiteres in anerkannt nur besten Fabrikaten zum Verkauf:

Rußb.-Buffets, reich geschnitz.	Pr. 130.-	Schreibtische	Pr. 30.-
Plurtoiletten	" 24.-	Ausrichtische	" 24.-
Verticows m. hohen Aufsätzen	" 30.-	Rußb.-Kommoden m. 4 Schubl.	" 24.-
Spiegelschränke	" 75.-	Waschconsolen u. Kommoden	" 17.-
Bücherschränke	" 48.-	Einzelne Sophas	" 36.-
Kleiderschränke, 1sth.	" 17.-	Ottomanen	" 35.-
Deagl. 2sth.	" 32.-	Eleg. Salon-Garnituren in Plüsch, Sopha, 4 Sessel	" 185.-
Küchenschränke	" 20.-		

### Betten eigener Anfertigung.

Compl. Zimmers und Wohnungs-Einrichtungen, Tische, Stühle, Spiegel, Luxusmöbel etc.

Günstige Kaufgelegenheit für Brautleute und Pensionen.

Eigene Polsterwerkstätten. — Transport frei.

**Ferd. Marx Nachf.,**  
8 Kirchgasse 8.

## Georg Kruck, Hofwagenbau

Frankfurt a. M.

Zweigniederlassung Wiesbaden,  
Schiersteinerstrasse 23.

Neu eröffnet.

Neu eröffnet.

## THEE Marke Theekanne

Fachm. Mischungen der ausgesuchtesten Theesorten China, Indiens u. Ceylons.  
Zu haben bei: **Jean Haub**, Mühlgrasse 13, **J. C. Meiser**, Kirchgasse 62,  
**Carl F. Müller**, Langgasse 8, **A. Nicolay**.



## FrISChe Blumen.

**Ernst Wahl**

Fernruf Nr. 908 am Bahnhofstrasse 5.

Arrangements vom Einfachsten bis zum Elegantesten.

Don 35 Mark an  
liefert

die Firma **C. W. Deuster**,  
Spezial-Herren Garderoben-Geschäft,  
in der Granienstraße 12,  
einen tadellosen Maß-Anzug.

Unser diesjähriger grosser

# Handschuh-Ausverkauf

beginnt **Freitag, den 29. er.**

**Hermanns & Froitzheim**, Webergasse 14.

# Inventur-Ausverkauf

in allen nachfolgenden Abteilungen zu ganz besonders billigen Preisen und mit einem

## Extra-Rabatt

von

# 10 Prozent

auf alle Waren, selbst  
beim kleinsten Einkauf.

**Damen-Kleiderstoffe — Seidenwaren — Leinenwaren — Fertige  
Damen-Wäsche — Weisswaren für Brautaussteuern — Bett-  
decken — Steppdecken — Teppiche jeder Art — Gardinen  
und Stores in Lacet — Spachtel — Engl. Tüll — Portièren —  
Tischdecken — Läufer — Matten — Felle — Reisdecken.**

Der diesjährige Ausverkauf dauert bis Samstag abend, den 29. Januar,

ohne jede weitere Verlängerung, und bietet dieses Mal besonders die billigste Kaufgelegenheit zum Einkauf für Braut-  
aussteuern, Zimmer-Einrichtungen, Confirmation- und Kommunion-Einkäufe.

Trotz der enormen Preissteigerung in allen Leinen- u. Baumwollwaren bleiben unsere bekannten billigsten Preise bestehen.

25% unter Preis: Ein Posten Tischtücher, Servietten, Gedecke unter Preis 25%.

Sämtliche

**Blusen, Morgenröcke, Unterröcke, Costumeröcke, Pelzcolliers**

bedeutend billiger, grösstenteils für den halben Wert.

# S. Guttmann & Co.

Webergasse 8.

**Badhaus zum Kranz,**

Langgasse 50. Ecke Kranzplatz.

**Thermal-Bäder à 60 Pf.,**

ganz neu eingerichtet.

Möblierte Zimmer I. Etage.

**Nassauische Bank A.-G., Wiesbaden.**

Wir nehmen jederzeit und in jeder Höhe

**Spareinlagen**

an und verzinsen solche je nach Kündigungsfrist mit 2—4% p. a.

3180

Bei jeder Bitterung macht

**Albion**

die Hände blendend weiss.

Recht à Flacon: 60 Bl., Doppelflacon 1 Bl.

in Apotheker Blum's Flora-Drogerie,  
Grosse Burgstrasse 5.

## Nach beendigter Inventur

unterstelle ich von heute ab mein Waarenlager einem grossen

# Räumungs-Ausverkauf.

Grosse Posten

**Herren-Hemden**, weiss und farbig, früher Mk. 4.50, 5.—, 6.—, **jetzt Mk. 3.—.**  
**Herren-Socken**, Wolle und Baumwolle, in eleganten Mustern, früher Mk. 1.50, 2.—, 2.50, **jetzt Mk. 1.—.**  
**Herren-Westen** in schönen dunklen Mustern, alle Grössen, früher Mk. 6.50, 8.50, 10.—, **jetzt Mk. 4.—.**  
**Herren-Westen** in hellen Waschstoffen, alle Grössen, früher Mk. 5.—, 6.50, 8.—, **jetzt Mk. 3.50.**  
**Sport-Strümpfe** mit und ohne Fuss, früher Mk. 3.—, 3.50, 4.50, **jetzt Mk. 1.75.**  
**Herren-Kragen**, 4-fach Leinen, so lange Vorrath, **3 Stück Mk. 1.—.**  
**Herren-Schirme**, früher Mk. 5.50, 6.50, 7.50, **jetzt Mk. 4.—.**  
**Taschentücher**, 1/2 Dutzend **Mk. 1.50**, engl. Mützen **95 Pf.**

Mehrere 100 Dtzd. Cravatten zu 25, 35, 55, 75 Pf.

Hauschuhe Paar **Mk. 1.—**, Knaben-Sweaters **Mk. 1.—.**

Hausjoppen, Jagdjoppen, Schlafröcke, Ulsters etc.

# Heinrich Schaefer, Webergasse 11.